

Ausgabe 58
Berlin, im Juli 2008
Thema: Lebensgeschichten
Preis: 50cent / 1euro

HERTZSCHLAG

DIE ULTIMATIV SCHLAGENDE SCHÜLERZEITUNG



Lieber Leser

Editorial

Herzlichen Glückwunsch zum Erwerb der neuesten Ausgabe des richtig kernigen, immer skandalösen und stets objektivem HertzSCHLAGs. Dies ist schon die 58. Ausgabe und sie trägt den Titel „Lebensgeschichten“.

Da das Thema Lebensgeschichten an sich sehr vielseitig ist, möchte ich es daher hier etwas vertiefen. Denn Lebensgeschichte ist nicht gleich Lebensgeschichte.

Auf der einen Seite finden Sie den Leitartikel unserer neuesten Ausgabe, nämlich eine waschechte und von Großeltern erzählte Lebensgeschichte und auf der anderen Seite zwei Artikel der etwas anderen Art.

Der eine ist eine Hommage oder besser gesagt ein Spiegel der heutigen Jugend und der Andere beschäftigt sich mit einer Frage, worüber noch wahrscheinlich keiner von Ihnen je nachgedacht hat, nämlich was passiert mit Präsidenten, wenn sie nicht mehr regieren, also mit Ex-Präsidenten.

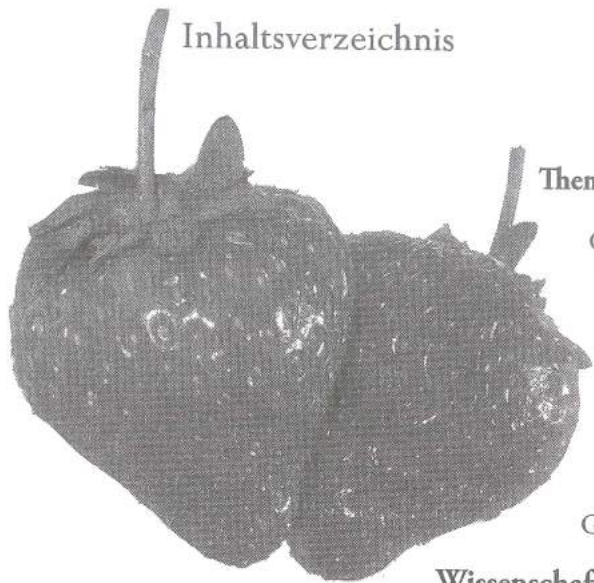
Aber das war längst noch nicht alles! Vor allen Dingen der Schulteil hat es diesmal in sich: Eines der größten Probleme der Menschen wird gelöst, viele neue Probleme werden jeden Freitag entstehen und wie sollten wir eigentlich Probleme lösen?

Ein weiterer wesentlicher Beitrag in dieser Ausgabe ist der Leserbrief des Gunter und die Antwort der Redaktion. Auf vier ganzen Seiten wird auf spektakuläre Art und Weise der Konflikt rund um Vortragsbewertungen weitergeführt und beendet!

Es darf also losgeschlagen werden.

John Doe

Inhaltsverzeichnis



Thema:

Chile	4
Wir sind ...	12
Ex-Präsidentenvergleich	14

Schule:

Prokrastination	16
Reformpädagogik	20
„Tag der Besten“	24
Geheimnisvolle Treffen	24

Wissenschaft:

Florians Kosmosexkurs Teil 1	26
Der Darwin-Award	28

Kultur:

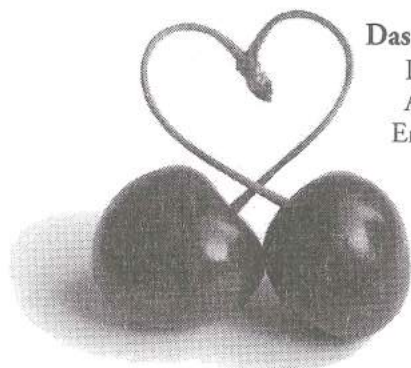
Thai und Koy	30
--------------	----

Internet:

Auch das Internet kann sterben	34
--------------------------------	----

Das Beste zum Schluss:

Leserbrief des Gunter	36
Antwort der Redaktion	38
Erklärung des V.i.S.d.P.	39
Aufschrei	40
Die Distel	41
Was ist Serendipity?	44
Der fliegene Holländer	45
Rezept: Pastel de Choclo	47
Rätsel	48
Grüße	51
Impressum	51



Erlebte Geschichte...

Es ist ein Tag wie so viele andere. Ich bin zu Besuch bei meinen Großeltern, die sich wie immer rührend um mich kümmern...

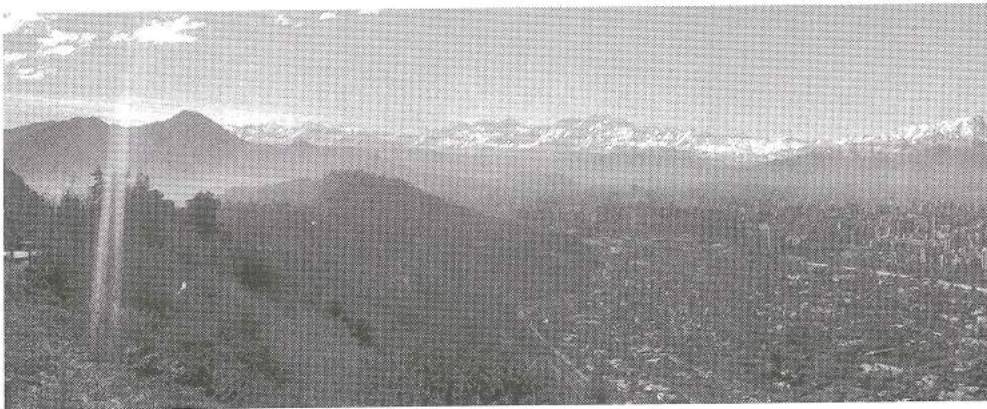
Mein Opa – ich nenne ihn Tata, ein chilenischer Kosename für den Großvater – steht in der Küche und bereitet das Mittagessen zu. Wenn er kocht, riecht es ganz anders, als bei jedem anderen Menschen, den ich jemals beim Kochen zusehen durfte. Ich habe keine Ahnung warum. Im Moment aber sitze ich mit meiner Oma – ich nenne sie Lala, weil ihr Name Liliam ist, und sich das gut in einem Atemzug sagen lässt: Lala und Tata – im Wohnzimmer. Ich bin gerne bei meinen Großeltern. Sie haben eine modern aber trotzdem irgendwie traditionell eingerichtete Wohnung: Wandteppiche, Bilder und Schnitzereien hängen und stehen überall, auch über der Stereoanlage und neben dem Computer. Doch das wichtigste ist, dass es

...wenn Großeltern erzählen

nicht nach alten Leuten riecht. Ich weiß nicht, ob ihr diesen Geruch kennt, hier jedenfalls riecht es im Moment nach Pastel de Choclo (siehe Infokasten).

Doch wieder zurück zum Thema: Lala sitzt mir gegenüber auf dem schönen, geblühten Sofa, auf dem ich heute Nacht schlafen werde. Sie lächelt, als ich meine Frage nach ihrer Vergangenheit stelle. Dann beginnt sie zu erzählen...

Der elfte September 1973 scheint ein Tag wie jeder andere zu werden. Als Tata gegen halb sieben aufsteht und ins Auto steigt, um zu der Baufirma zu fahren, wo er den Direktorposten innehat, ist noch alles ruhig. Doch als er die Grenze von Villa Alemana, einer Stadt ungefähr 100 Kilometer südlich von Santiago de Chile, verlassen will, wird sein Auto an einer Straßensperre angehalten. Ihm ist sofort klar, dass der lange befürchtete Putsch stattgefunden hat.



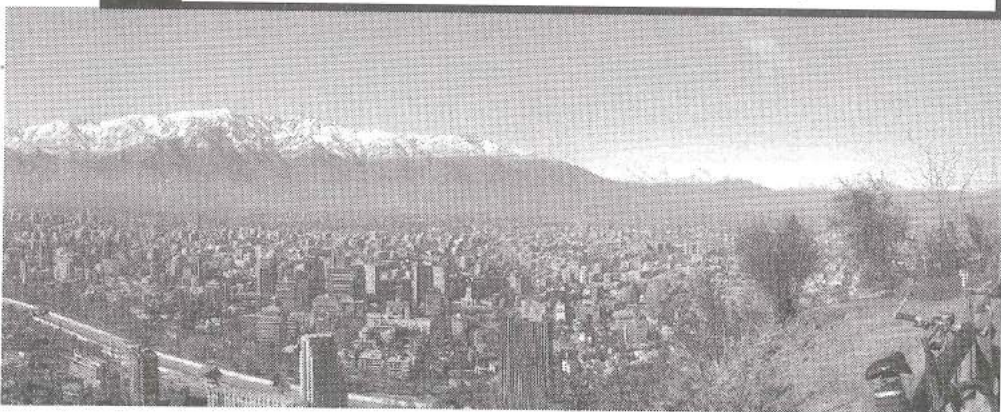
Putsch in Chile 1973

1971 verstaatlichte die Regierung unter Salvador Allende die Kupferminen Chiles, was auf breite Unterstützung aller chilenischen Parteien stieß. Das allerdings stieß auf den Unmut der US-amerikanischen Investoren, den vorherigen Besitzern, weshalb die CIA bereits frühzeitig eine großangelegte Propagandakampagne gegen die Regierung Allendes führte und es zu einem politischen Zerwürfnis zwischen Chile und den USA kam. Infolgedessen strichen die USA sämtliche Hilfsmittel für Chile und verhängten ein Kaufboykott über chilenisches Kupfer. Darauf hin drohte Chiles Wirtschaft zusammenzubrechen, die Inflation stieg um über 300% und vor allem mit Kupferfirmen ging es bergab.

Noch im Jahre 1971 verließ sich der christdemokratische Flügel aus Allendes regierenden Koalition. Es kam zu Straßenschlachten, etliche Berufsgruppen streikten und von rechts außen kamen Terror und Sabotage.

Am 11. September 1973 kam es schließlich zum Putsch. Das Militär unter der Führung Augusto Pinochets blockierte Kommunikations- und Versorgungswege, bombardierte den Präsidentenpalast und erstürmte diesen. Hunderte politisch aktive Menschen wurden verhaftet. Allende ordnete die Kapitulation an und beging kurz darauf Selbstmord.

Der Putsch wurde offiziell von den USA nicht unterstützt, jedoch wurden vor kurzer Zeit Dokumente veröffentlicht, aus denen hervorgeht, dass der Sturz Allendes bereits seit 1970 von den USA angestrebt wurde. Inwieweit das in einer Unterstützung Pinochets mündete unterliegt noch der Geheimhaltung. Am 17. September 1974 wurde die Militärdiktatur von den USA anerkannt. Pinochet blieb bis 1990 an der Macht und wurde nie für die Verletzungen der Menschenrechte und des internationalen Rechts bestraft.



Santiago de Chile

Tata ist also gezwungen umzukehren. Wieder zuhause angekommen ruft er sofort all seine Freunde zu sich, um sie von der neuen Situation in Kenntnis zu setzen. Zusammen beschließen sie, die Arbeiter zu organisieren, um die alte Regierung von Salvador Allende zu verteidigen. Praktisch zu Fuß gelangt mein Großvater doch noch zu seiner Firma und versammelt die Arbeiter. Doch im Laufe der nun stattfindenden Versammlung stürmen Militärs den Saal und verhaften viele Menschen – darunter auch ihn.

Tata tritt aus der Küche und mischt sich nun ins Gespräch ein. Sein Tonfall ist sachlich, distanziert. Man könnte meinen, er spräche von jemand anderem als sich selbst.

Die Verhafteten werden erst in die Hafenstadt Valparaiso gebracht. Von dort geht es weiter auf ein großes Schiff. Alles in allem schätzt mein Großvater die Anzahl der Häftlinge hier auf 200. Ohne Prozess und ohne zu wissen, was nun mit ihnen geschehen wird harren sie auf dem Schiff mehrere Tage aus.

Tata verstummt und nun ergreift Lala wieder das Wort.

Der Rest der Familie – Lala, meine Mutter und ihre beiden Brüder – wis-

sen unterdessen nicht, was mit Tata passiert ist, nachdem er verhaftet wurde. Krank vor Sorge zieht meine Großmutter nach einem Tag mit dem Mut der Verzweiflung los, um ihren Mann zu suchen. Sie hat extra ein langes Kleid an und ihr teures französisches Parfum aufgelegt. In der Kaserne versucht sie mit den Soldaten zu reden, wird jedoch stur ignoriert. Doch dann hat sie Glück: Sie erkennt einen ihrer ehemaligen Schüler (sie ist Lehrerin) und spricht mit ihm. Dieser warnt sie eindringlich nicht weiter nachzuforschen und die Sache doch auf sich beruhen zu lassen, auch um sich selbst nicht zu gefährden.

Lala hat Tränen in den Augen und sie ist erst einmal nicht in der Lage weiterzusprechen. Dafür erzählt Tata weiter.

Nach mehreren Tagen auf dem Schiff werden von den 200 Häftlingen etwa 10 freigelassen – darunter auch Tata. Niemand weiß, warum genau diese. Erst später wird ihm zugetragen, dass er freigelassen wurde, weil er von Hause aus Lehrer ist.

Nun jedenfalls darf er wieder nach Hause, steht allerdings unter strenger Aufsicht. Er darf keine öffentlichen Verkehrsmittel benutzen und auch die ganze Familie wird überwacht. Ziem-

Tata eine längerfristige Aufenthaltsgenehmigung, Flugtickets in die DDR und sogar etwas Geld, kann also fast umgehend nach Deutschland immigrieren.

Die Stimme von Tata verklingt. Das Schweigen schwebt einige Zeit in der abendlichen Wohnzimmeratmosphäre. Ich spüre Erleichterung, als hätte sich das Erzählte gerade erst zugetragen. Am Ende sind meine Großeltern nicht nach Chile zurückgekehrt, sondern haben hier Wurzeln geschlagen. Dies ist das glückliche Ende einer Geschichte, die genauso gut in einer Katastrophe hätte enden können.

Tata geht nun wieder in die Küche und Lala folgt ihm, um den Tisch zu decken. Bevor ich auch aufstehe, um ihr

zu helfen, denke ich noch etwas über das Erzählte nach. Ich glaube, mein Großvater hat mich ziemlich geschont, was die Ereignisse auf diesem Schiff angeht. Auch hat er keine Ahnung, was mit seinen Mithäftlingen passiert ist. Ich gehe mechanisch zum Schrank, in dem die Gläser aufbewahrt werden. Irgendwie hat mich die ganze Geschichte ziemlich mitgenommen. Warum habe ich früher nie nach der Geschichte mit allen Einzelheiten gefragt? Sicher kannte ich sie in groben Zügen bereits, doch das ist keine Ausrede. In all meiner Nachdenklichkeit bin ich dennoch stolz auf meinen Großvater, auf meine Familie. Auch wenn wir großes Glück gehabt haben.

Troja

Ende



Null Bock auf schlechte Noten?

... dann nimm doch mentor!

Finde die 5 tollen Reihen von mentor, die dir beim Lernen helfen:

N	W	K	P	D	B	Ö	J	I	P	F	S	A	T	N	W	K	P	D	B	Ö	J	I	P	F	S	A	T
Q	E	T	I	S	A	V	M	P	H	D	A	B	I	T	U	R	H	I	L	F	E	P	G	D	W	H	E
A	N	M	B	M	Y	W	E	P	D	A	Q	V	C	A	R	E	B	M	Y	W	E	P	R	A	Q	V	C
N	G	E	P	D	B	Ö	N	I	M	F	S	A	T	N	A	K	P	D	B	Ö	N	I	U	F	S	A	T
E	L	E	R	N	H	I	L	F	E	N	M	I	Ü	E	X	E	R	U	H	I	L	P	N	N	M	I	Ü
N	I	O	P	D	B	Ö	O	I	N	F	S	A	T	N	N	K	P	D	B	Ö	O	I	D	F	S	A	T
A	S	H	B	M	A	T	H	E	T	R	A	I	N	I	N	G	-	X	X	L	H	E	W	A	I	K	C
E	C	V	E	A	O	X	R	K	O	H	M	I	Ü	E	U	V	E	A	O	X	R	K	I	H	M	I	Ü
A	H	E	B	M	Y	W	O	P	R	A	Q	V	C	A	G	E	B	M	Y	W	O	P	S	A	Q	V	C
Q	D	T	I	S	A	V	M	P	H	D	W	H	E	Q	D	T	I	S	A	V	M	P	S	D	W	H	E
N	W	K	L	E	K	T	Ü	R	E	-	D	U	R	C	H	B	L	I	C	K	J	I	E	F	S	A	T
Q	D	T	I	S	A	V	M	P	H	D	W	H	E	Q	D	T	I	S	A	V	M	P	N	D	W	H	E

Infos, Lerntipps & mehr

www.mentor.de

mentor
Eine Klasse besser.

**HIER KÖNNTE DEINE LEBENSGESCHICHTE STEHEN,
ABER DU HAST WOHL EIN LANGWEILIGES LEBEN...
... KEIN WUNDER OHNE HERTZSCHLAG.**

Wir sind...

Wir sind Hertzschüler...denken an alles.

Wir können alles...zumindestens wollen wir das.

Wir sagen uns jeden Morgen, dass wir abends früher ins Bett gehen.

Wir schwören nach jeder Klausur, dass wir früher anfangen werden zu lernen und dass es ab dem nächsten Schuljahr richtig losgehen wird.

Wir denken, wir können die Welt nach unseren Vorstellungen bauen.

Wir denken, wenn wir eine Partei wählen, würde das was ändern.

Wir glauben daran, dass studieren an einer Elite-Uni was bringt.

Wir bekommen einen normalen Job: Wenig tun, sechsstelliges Gehalt. Normal eben.

Wir werden auch im Alter Top aussehen.

Wir rauchen nicht. Ab und zu trinken wir legal und verantwortungsbewusst Alkohol.

Wir gucken nur die Castings von DSDS. Dafür kennen wir alle Staffeln von Germany's Next Topmodel by and with Heide Klum.

Wir lachen bei Raab und beim Durchblick-Team.

Wir rennen mit einem Taschenrechner über den Schulhof.

Wir lieben es, E-Cards bei acapela-group.com sprechen zu lassen.

Wir glauben, dass der Wagen von Papi unzerstörbar ist...auch mit eigenem Führerschein.

Wir laden legal Musik...nur kostenlos.

Wir glauben daran, dass Kinder an Bäumen wachsen.

Wir spielen Volleyball, Basketball und Fußball...den Rest können wir auch.

Wir lieben Stinkbomben, auch wenn sie bei Frau X im Unterricht liegen. Und wenn wir auf Klassenfahrt sind, bekommen wir lebenslanges Hausverbot.

Wir bekommen 14 Punkte im Schlaf. Egal, ob Mathe-Stern oder Papa Bär.

Wir haben immer Freunde, Spaß...und einen Computer mit ICQ, Jappy und SchülerVZ.

Wir haben immer einen Lebenspartner. Auch wenn 9., 15. Klasse oder digital. Wir lieben alle drei.

Wir sind die Größten.

Wir sind immer ehrlich.

Wir sind, was wir sind:

Wir sind die Jugend von heute.

Wir sind Hertzschüler.

John Doe

Von HERTZen



I WANT YOU
FOR

HERTZ **SCHLAG**

DIE ULTIMATIV SCHLAGENDE SCHÜLERZEITUNG

Ex-Präsidenten...

Zwei der einflussreichsten Politiker der Welt werden dieses Jahr ihr Amt niederlegen. Alle Gedanken kreisen um Fragen wie: „Wer wird ihre Posten übernehmen“ und „Was wird sich ändern?“. Doch was sieht das Gesetz für George W. Bush und Wladimir W. Putin nach ihrem Abtritt vor? Dies ist eine Frage, die sich viele noch gar nicht gestellt haben.

Hier kommt die Antwort:

Ein Gesetz der USA legt fest, was George W. Bush nach seiner Amtszeit zusteht. Dort ist für alles etwas dabei: Er erhält auch danach ein Gehalt und zwar in Höhe eines Federal Ministers (zur Zeit etwa 160.000 US Dollar im Jahr). Außerdem steht seiner Familie und ihm ein Personenschutz auf Staatskosten zu. Sein Büro so wie sein privates Archiv werden auf Staatskosten unterhalten und seiner Familie einschließlich ihm selbst wird ein Personenschutz durch eine Spezialeinheit für die nächsten 10 Jahre (Bill Clinton erhielt diesen Schutz noch lebenslang) zugesprochen. Ex-Präsidenten der USA erhalten allerdings keine Straffreiheit für ihre Handlungen während der Präsidentschaft.

Nun zu Putin: Für ihn gilt das Gesetz „Garantien für den nicht mehr amtierenden Präsidenten der Russischen Föderation, sowie seine Familienange-

...was passiert mit ihnen?

hörigen“ ,dass er am 12.02.2001 selbst für seinen Vorgänger Boris Jelzin unterschrieben hatte. Putin erhält eine lebenslange Pension in Höhe von 75% des vorangegangenen Monatsgehältes (zur Zeit circa 100.000 Rubel, dies entspricht 3.300 € im Monat). Diese Pension wird allerdings eingestellt, sobald er sich erneut in den Staatsdienst stellt. Er kann nach dem Ausscheiden eine der bestehenden Residenzen außerhalb des Kreml behalten. Wladimir Putin hat sich bereits für seine jetzige Residenz Novo-Ogarevo entschieden und außerdem wird der Beraterstab Putins auf Kosten des Staates unterhalten. Bis zu seinem Lebensende behalten der Präsident und seine Angehörigen im vollem Umfang die Privilegien des Personenschutzes, Transportservice, Versicherungsschutz, der Kommunikationsmöglichkeiten sowie der Gesundheits- und Kurversorgung. Nach dem Tod des Ex-Präsidenten erhält seine Ehefrau das 6-fache der gesetzlichen Mindestrente, den Transportservice und Gesundheitsversorgung; die Residenz fällt dabei jedoch an den Staat zurück. Der Ex-Präsident der RF genießt volle Straffreiheit für sämtliche Handlungen, die von ihm während seiner Amtszeit vorgenommen wurden. Eine Ausnahme bilden dabei besonders schwere Verbrechen.

Das Fazit:

- Geld: Zwar verdient ein guter Manager mehr, aber mit Vorträgen

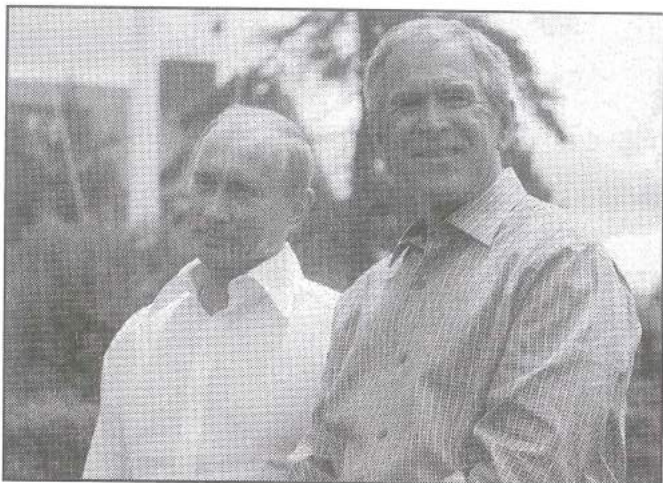
und Beraterdiensten werden die beiden Herren sicher nicht arm. Und auch eine Präsidenten-Residenz in der Nähe von Moskau ist ohne Zweifel ganz angenehm.

- Schutz: Sicherheit genießen beide, aber warum nur noch für 10 Jahre? Oder hoffen die Amerikaner, dass man ihre Präsidenten nach 10 Jahren eh vergessen hat?

- Büro: Berater und ein Büro sind auch nicht so schlecht, vor allem wenn man weiterhin viel Korrespondenz, Vorträge und Auftritte auf der ganzen Welt hat.

- Familie: Die Familie von George W. Bush wird in den folgenden Jahren sicherlich nicht am Hungertuch nagen müssen. Obwohl der russische Präsident eine erheblich niedrigere Rente bezieht, dürfte seine Zukunft und die seiner Familie recht sicher sein, da die Lebenserhaltungskosten in Russland nicht denen der Vereinigten Staaten gleichkommen.

- Gerichtsbarkeit: Was die Gerichtsbarkeit betrifft...da haben die Russen aber sehr wenig Vertrauen in ihr eigenes Rechtssystem!



Putin und Bush

Und was bekommt eigentlich unsere Bundeskanzlerin, wenn sie abtritt? Dass in Deutschland dieses Thema etwas komplizierter ist, haben einige vielleicht schon gemerkt. Aber versucht doch selbst einmal herauszufinden wie das ist.

Louise

Prokrastination

Bitte was?

Jeder kennt das: Man muss etwas in vier Wochen fertig haben. Da ist es egal, ob es sich um einen Vortrag, ein Portfolio oder um dutzende Korrekturen handelt. Die ersten drei Wochen windet man sich um alles herum. Plötzlich muss man wieder Kontakt zu alten Freunden aufbauen, das Fernsehprogramm ist wieder spannend und das Zimmer ist so sauber wie nie zuvor.

Dieses wunderbare Phänomen nennt man Prokrastination, also den Zwang etwas Aufzuschieben. Bewusst oder unbewusst spielt dabei keine Rolle.

Lehrer und Eltern werfen einem oft vor: „Du hattest genug Zeit dafür“. Doch müssen Sie wissen, dass man nichts dafür kann. Man ist lediglich Opfer seines Bewusstseins. Denn wenn es so etwas wie die Prokrastination nicht geben würde, könnten wir alle unbeschwert lernen, Hausaufgaben machen und intelligente Bücher lesen. Da dies aber nicht der Fall ist...

Es ist unwichtig, ob man vier, acht oder zwölf Wochen Zeit hat - Hauptsache, man hat einen Termin. Das schlimmste für einen Schüler ist, wenn er weiß, dass er etwas machen und nicht weiß, wann er etwas fertig haben muss. Beispiele sind berühmte Hausaufgaben, die mit dem Satz enden: „Macht die mal bis irgendwann nach den Ferien“. Dabei lebt es sich so wunderbar einfach,

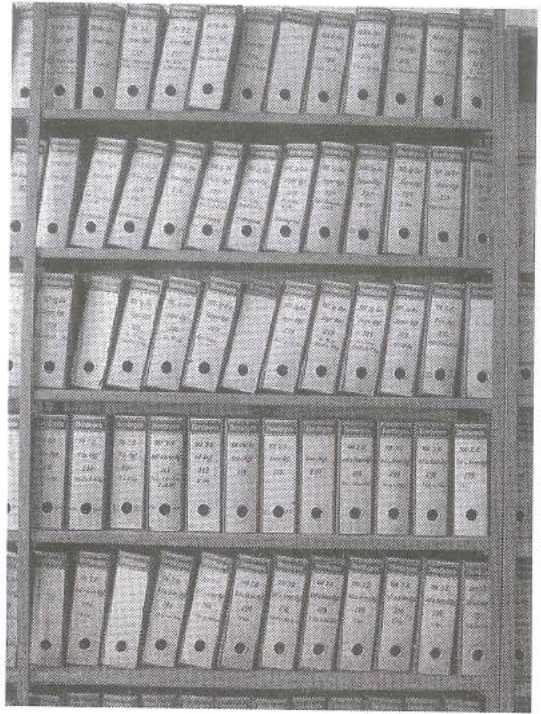
wenn man eine Deadline hat. Dann macht man $\frac{4}{5}$ der Zeit was anderes und die restlichen $\frac{1}{5}$ arbeitet man hart und schnell. Der Schüler weiß ja, wann er fertig sein muss. Nachdem man also kurze Zeit sehr intensiv gearbeitet hat, muss man sich im Nachhinein selbstverständlich lange von diesem „Treffen mit der Deadline“ erholen.

Nun möchte ich euch einige Beispiele für typische Prokrastinierertätigkeiten vorstellen. Man merkt eindeutig, dass man prokrastiniert, wenn man eigenartiger Weise die gesamte Zeitung liest, inklusive dem Feuilleton oder der „Horizonte-Seite“, wenn man am Nachmittag ein Date mit Richterin Barbara Salesch hat, wenn man aus Versehen den Bus verpasst und dann laufen muss, wenn man sich für Sportarten interessiert, dessen Betreiber und Fans man eigentlich stets ausgelacht hat, zum Beispiel Radrennen oder Curling. Auch ist es verdächtig, wenn man joggt, obwohl man den Cooper-Test hasst und so weiter und so fort. Übermäßiges arbeiten in einem oder mehreren Nebenjobs, nur um keine Zeit zum lernen zu haben, da man ja „immer im Stress ist“, zählt übrigens auch dazu.

Ich möchte euch gerne mal erzählen, was wir alles während des Satzes dieser Ausgabe alles geschafft haben: Wir haben den Simpsonsfilm gesehen, zwei Artikel mit jeweils 5.000 Zeichen geschrieben, die nicht geplant waren, wir haben den

Leserbrief des Gunter abgetippt, haben die Medienbibliothek nach jeder gute Indie-Band der letzten zehn Jahre mindestens zweimal durchkämmt, Witze im Internet gelesen, diverse neue Drinks erfunden und jede verfügbare Getränkeart im Haus gekostet, das EM-Match Russland vs. Holland sogar bis zur Diskussion von Netzer und Co. verfolgt, türkische Pizza vom Imbiss 13 Ecken weiter gekauft, drei Festplatten und diverse USB-Sticks aufgeräumt und schlussendlich zwei Stunden Discovery Channel geguckt. Am Ende eines ganzen Wochenendes waren $\frac{3}{4}$ der Ausgabe gesetzt.

Das Problem dabei war, dass es keine Deadline gab. Wir hatten uns einfach keinen Zeitpunkt gesetzt, wann die Ausgabe fertig sein sollte. Wir haben uns lediglich auf „irgendwann nächste Woche“ geeinigt. Das nächste Problem ist, dass ich diesen Artikel hier auch nur schreibe, um nicht setzen zu müssen oder Artikel einzutreiben bzw. besonders Verwirrende zu lektorieren oder deren Rechtschreibfehler auszubügeln. Denn gerade letztere Punkte sind verdammt aufwendig aber leider Gottes nötig. Sprüche, wie „Morgen bekommst du ihn“ oder „Ja ja, heute Abend bei ICQ. Ich bin dann und dann on“ bekomme ich immer zu hören. Pustekuchen.



Meine Theorie ist, dass jeder Mensch prokrastiniert, wenn auch unterschiedlich stark. Unter anderem sorgt dann diese Eigenschaft dafür, dass wir noch etwas anderes machen, außer Arbeit und Pflichten.

Des Weiteren behaupte ich, dass dies auch uneingeschränkt für Lehrer gilt. Es gibt da ja dieses schöne Beispiel zweier Lehrkörper. Der eine kontrolliert und korrigiert sogar Leistungskursklausuren innerhalb von erstaunlichen zwei Tagen und der andere... tja, der eben nicht.

Der erste korrigiert wahrscheinlich

die ganze Zeit, da er sonst sein Haus sauber machen oder mit dem Hund Gassi gehen müsste. Der andere beschäftigt sich eben mit seinen Haustieren, nur um nicht zu korrigieren. So unterschiedlich kann es zugehen.

Ich behaupte weiterhin, dass das Aufschieben von Dingen lediglich ein Ordnen von individuellen Prioritäten ist. Das heißt: Was an Nummer 1 der Liste steht, will man nicht machen; Dinge, die weiter unten stehen wirken dagegen wesentlich interessanter. Wenn man sich also selbst überlisten will, muss man die eigenen Prioritäten geschickt wählen.

Ein Beispiel dazu: Am Wochenende musste ich unbedingt mein Zimmer aufräumen. Die letzte Entstaubung lag schon lange zurück. Doch ich hatte keine Lust darauf, d.h. das Saubermachen stand auf Platz 1 meiner Liste. Ich überlegte und schaute in mein Hausaufgabenheft. Da! Ich muss ja „Emilia Galotti“ lesen. Schwupps landete das Werk Lessings auf dem berühmtesten Platz 1 und ich stürzte mich mit einer mir unbekanntem Wolllust auf mein Zimmer... Das hat mich echt zwei Stunden gekostet. Danach hatte ich keine Zeit mehr und ich las Emilia irgendwann in der darauffolgenden Woche.

Doch das größte Problem ist, dass man oft Schuldgefühle hat. Schuldgefühle, dass man etwas aufschiebt.

Man hat Gewissensbisse, da man sich vergnügt oder unwichtigere Arbeiten macht und die Hauptaufgabe links liegen bleibt und kurz vor Schluss verfällt man in Panik. Dummerweise treten diese erst danach auf.

Das berühmteste Beispiel findet man immer am Ende eines Schuljahres. Viele Schüler der Sekundarstufe 2 realisieren, dass es nur noch einige Halbjahre zum Abi sind, verfallen dann in leichte Panik und lassen sich zu folgenden Sprüchen verleiten: „Jetzt geht's los. Nun hau ich richtig rein. Schmeiß mich richtig in die Arbeit. Mach' mal die Hausaufgaben. Boah, wie ich büffeln werde!“.

Meine Meinung (und da stimmen mir dutzende Psychologen zu) ist, dass man prokrastinieren soll, das heißt, dass man es in erster Linie richtig erlernen soll. Damit man dann seine verdiente Freizeit mit gutem Gewissen genießen kann. Denn ein schlechtes Gewissen sorgt für Stress und zu viel Stress ist schädlich. Man schläft schlecht, zeigt kaum Leistung und Spaß hat man letzten Endes auch nicht.

Zum Ende hin möchte ich mich nicht mit Weisheiten wie „Was du heute kannst besorgen, das verschiebe nicht auf morgen!“, sondern eher mit einigen Richtlinien für eine gesunde Prokrastination verabschieden und daher auf den Infokasten aufmerksam machen.

Ich hoffe, ich konnte euch helfen

und ein paar schlaflose Nächte ersparen. Als mir nämlich das erste Mal bewusst wurde, dass ich prokrastiniere, konnte ich dann viel besser damit umgehen. Heute weiß ich, was ich wann wie machen muss, um dann am Ende alle Hausaufgaben zu haben...und eine ganze Packung Spaß nebenbei und genau das ist ja das Ziel der Schule: Bildung, Spaß und Spannung.

John Doe

Inspiziert durch Artikel der ZEIT-Campusausgaben des vergangenen Jahres.

Richtlinien für die gesunde Prokrastination:

1. Deadline wissen! Damit man weiß, wann es zu spät ist.
2. Auch wenn man einen Zeitplan erstellt - misstraut ihm, misstraut euch! Denn ihr seid es selbst, die ihr bescheißen wollt.
3. Immer genug Arbeit haben. Hat man erstmal den ganzen Terminplan voll, dann hat weniger Ausweichmöglichkeiten und man muss sich am Ende doch ransetzen. Falls man einmal zu wenig Arbeit haben sollte, macht man sie eh nicht. Außer man hat einen ganz besonderen Beweggrund.
4. Lieblings-Prokrastinations-Aufgaben stets beibehalten! Wenn man beispielsweise als „Ausweichaufgabe“ Animes guckt, dann macht man dies meist schon lange und ist ein Meister darin. Falls man dann nämlich beim nächsten Mammutprojekt eine neue Tätigkeit anfängt, muss man die ja erstmal beherrschen bzw. kennen lernen und das dauert Zeit. Zeit, die wir ja nicht haben. Denn die eigenen Prokrastinierertätigkeiten liegen auf der Liste immer im guten Mittelfeld, neue Beschäftigungen hingegen machen einfach nur Spaß. Folglich sind sie vom Einfluss her stärker, d.h. man macht dann eher etwas Neues, als bewährte Tätigkeiten oder gar das Mammutprojekt.

Reformpädagogik

Lernen mal anders!

Wir alle gehen (fast) jeden Tag zur Schule. Wir sind Objekte eines Schulsystems, das aus der deutschen Tradition entstanden ist.

Deswegen haben wir vorne im Klassenraum eine erwachsene Person und keinen Mitschüler, um uns etwas beizubringen. Wir nennen diese Person Lehrer oder Lehrerin und sprechen sie mit Herr bzw. Frau an. Deswegen ist unser Hauptgedanke beim Lernen die gute Note in der nächsten Leistungsüberprüfung. Deswegen gibt es einen Schulsenat mit Herrn Zöllner als aktuellem Chef.

Nach meiner Auffassung ist alles darüber hinausgehende schon Reformpädagogik, also von der Denkrichtung beeinflusst, die die Pädagogik, vereinfacht gesagt, die von einem anderen Standpunkt als dem gesetzlich festgelegten aus, betrachtete Erziehung. Unter Insidern versteht man darunter die verschiedenen Konzepte der Schule und Erziehung, die im Laufe der Zeit entwickelt wurden. Einige Ideen davon sind heute sogar verwirklicht, zum Beispiel in der Grundschule, dort sind die 1. und 2. Klasse zusammengefasst und erst wenn der Schüler bereit ist, geht er weiter in die 3. Klasse, in den Gruppenarbeiten, die wir manchmal machen, oder im Prinzip des fächerübergreifenden Unterrichts.

In den nächsten Ausgaben des Hertschlags möchte ich gerne jeweils ein sol-

ches Konzept vorstellen und nebenbei nachforschen, was wir uns in unserem täglichen Schulleben davon abgucken können. Dass tolle Ideen natürlich generell im Schulgesetz verwirklicht werden sollten, steht zwar außer Frage, lässt sich nur leider so ohne weiteres nicht machen. Aber vielleicht gibt euch Lesern diese Reihe ein anderes Bild zum Thema Schule als „Schule ist da, wo ich jeden Tag hin muss“, von dem das Alltagsklima nur profitieren kann.

Ich fühle mich übrigens immer sehr erfrischt, wenn ich das Vorwort zum Schulgesetz lese. Da heißt es im ersten Artikel beispielsweise „Auftrag der Schule ist es, alle wertvollen Anlagen der Schülerinnen und Schüler zur vollen Entfaltung zu bringen und ihnen ein Höchstmaß an Urteilskraft [...] zu vermitteln. Ziel muss die Heranbildung von Persönlichkeiten sein, welche fähig sind, der Ideologie des Nationalsozialismus und allen anderen zur Gewaltherrschaft strebenden politischen Lehren entschieden entgegenzutreten sowie das gesellschaftliche Leben [...] zu gestalten.“

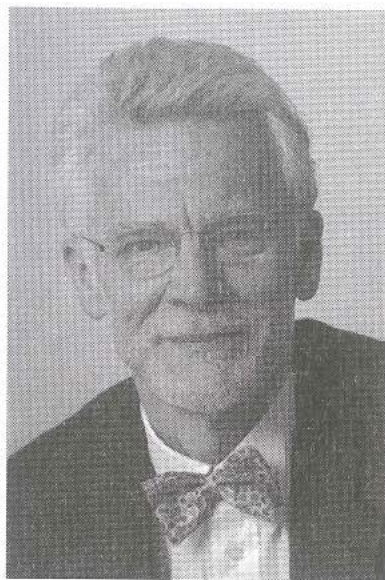
Die Realität ist sowohl für Schülern als auch Lehrer meist eine andere. Vielleicht schaffen wir ja durch eine punktuelle Besinnung auf diese Grundsätze und durch einige alternative Schulideen einen positive(re)n Umgang untereinander.

Bis jetzt habe ich folgende Themen vor: Jena-Plan, Montessori, Summerhill, Demokratische Schule (auch Sudbury), Waldorf, heutige Berliner Freie Schulen.

Ich hab mir selbst dabei so Fragen gestellt wie „Wieso ist es nötig zu lernen?“ oder „Wie lernt es sich am besten?“ und ihr könnt gerne noch ein paar weitere

sellen. Schreibt an die HertzSCHLAG-redaktion oder sprecht mich an.

Jakob Hoffmann



Prof. Dr. E. Jürgen Zöllner
Senator für Bildung, Wissenschaft und Forschung



ENGLISCH LERNEN - FASTER THAN A SPEEDING BULLET!

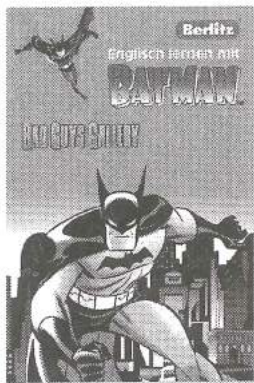
Berlitz[®]



Original-Comics mit Übersetzungen zum Ausklappen, für je nur 9,95 €

Jetzt eilen die amerikanischen Superhelden Englischlernenden zu Hilfe. Denn Berlitz hat die Original-Comics neu aufgelegt: mit unveränderten englischen Originaltexten und ausklappbaren Vokabelseiten. Alle schwierigen englischen Wörter sind in den Sprechblasen markiert und auf den Ausklappseiten übersetzt. Ein Anhang mit deutschen Inhaltsangaben und unterhaltsamem Übungsteil vervollständigt die heldenhafte Lektüre für Englischlernende und alle Comic-Fans, die ihre Helden im Original kennenlernen wollen.

**Erhältlich im gut sortierten Buchhandel
und unter www.berlitzpublishing.de**



**1 Englisch lernen mit Batman™
Bad Guys Gallery**
Preis: 9,95 €
ISBN 978-3-468-79407-0

**2 Englisch lernen mit Superman™
Up, Up and Away!**
Preis: 9,95 €
ISBN 978-3-468-79406-3

Schneller nachschlagen –
mehr **Freizeit**
und **1.000 €**
gewinnen!



STUNDENPLAN

	MONTAG	DIENSTAG	MITTWOCH	DONNERSTAG	FRITAG
8:00 - 8:45	ENGLISCH	CHEMIE	ENGLISCH	MUSIK	ETHIK/ RELIGION
9:55 - 9:40	ENGLISCH	CHEMIE	ENGLISCH	MATHEMATIK	ETHIK/ RELIGION
10:00 - 10:45	MATHEMATIK	SPORT	PHYSIK	MATHEMATIK	ETHIK/ RELIGION
10:55 - 11:40	MATHEMATIK	SPORT	PHYSIK	KUNST	DEUTSCH
12:20 - 13:05	DEUTSCH	GESCHICHTE	LATEIN	KUNST	DEUTSCH
13:15 - 14:00	DEUTSCH	ENGLISCH	PHYSIK	PHYSIK	MUSIK

* länger schlafen

* Extrapause

* früher Schluss

Länger schlafen und Extrapausen – wie geht das?

Das Langenscheidt Explorer Wörterbuch Englisch macht's möglich:
Mit dem neuartigen Layout in Anlehnung an euren Windows-Explorer
seid ihr beim Wörter-Nachschlagen bis zu 40% schneller als mit einem
klassischen Wörterbuch (Infos unter www.langenscheidt.de).

Was ihr sonst noch wissen müsst:

- Der komplette Aktivwortschatz von der 5. bis zur 10. Klasse
- Viele wichtige Infos zu Grammatik, Wortschatz und Landeskunde



Langenscheidt
...weil Sprachen verbinden



Rund 60.000 Stichwörter,
Wendungen
und Übersetzungen
ISBN 978-3-468-13145-5
19,95 € (D)

Tag der Besten

Der „Tag der Besten“, ein Superlativ der neugierig macht. Wer sind diese „Besten“ und wo kommen sie her? Was haben sie gemacht, dass sie die besten sind?

Sie kommen aus unserer Schule und haben diese mit Erfolg vertreten. Dazu muss man sagen, dass es nur wenige *wirklich* „Beste“ gab, vielmehr waren sie richtig gut.

An dieser Stelle möchte ich jedoch Kritik anbringen: Warum wird in einem Gebiet der Zweitbeste eingeladen aber der beste *nicht*? Ok, daran kann ich auch nichts ändern, aber als Anregung.

Fast jedes Gebiet wurde abgedeckt: Mathe, Chemie, Bio, Physik, Musik, Sport und Kunst sind einige (Ich hatte das ich niemanden übergangen habe, ansonsten ist hier noch Platz für denje-

Eine Erinnerung

nigen:.....).

Folgendes war an diesem Nachmittag nennenswert: Die Ankündigung von Frau Cohaus, der anschließende Vortrag eines ehemaligen Hertzschülers, jetzt Chemieprofessor in Cottbus, die musikalischen Darbietungen zwischendurch von Julius und Lara, die 2 GB-USB-Sticks und die Gespräche am Buffet (von Bärenmenü gestiftet).

Folgendes hätte Besser sein können: Die Veranstaltung hätte am Vormittag stattfinden sollen.

Abgesehen davon einen grossen Dank an die Schulleitung, die das ermöglicht hat,

Es hat Spaß gemacht.

Thoralf

Geheimnisvolle Treffen

Jeden Freitag um 15 Uhr trifft sich eine seltsame Prozession im Raum 0.04.

Während andere Schüler bereits zu Hause sitzen und sich aufs Wochenende freuen, wird hier Weltgeschichte geschrieben, in Frage gestellt und letztendlich festgestellt, dass es

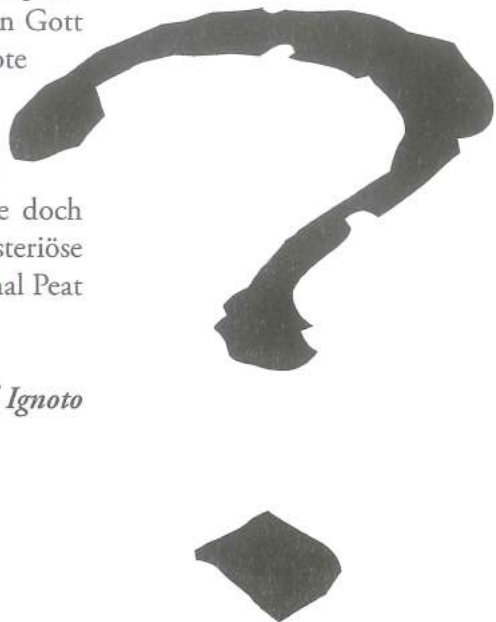
keine eindeutige Wahrheit gibt.

Stört ein Wal Frau Möller beim Sauber machen und wie kann man das herausfinden ohne nachzugucken? Was ist die Planck-Zeit? Wie reist man durch die Zeit und was haben Sein, Dasein und Seiendes da-

mit zu tun? Gibt es eine Weltformel und ist Forschen fürs Militär eigentlich verwerflich? Gibt es einen Gott und was haben die 10 Gebote damit zu tun?

Wenn dich all diese Fragen interessieren, dann achte doch nächstes Schuljahr auf mysteriöse Aushänge oder frag einfach mal Peat oder Jakob.

Il Ignoto



Schüler: Also, äh, das mit dem x^2 , nein... ich mein natürlich z^2 , dass muss ausgetau, nein...substituiert werden und dann... dann...

Hr. Jürß: ... Wenn ich zu Aldi gegangen wäre, hätte ich 50 Cent gespart.

Herr Prigann: ...und das fängt die Aufgeweide ein.

Florians Kosmos Exkurs

Teil 1: Das Lebens eines Sterns

Den ersten Teil meines kosmologischen Exkurses widme ich der wohl wichtigsten Art von Himmelskörpern, die wir beobachten können. Es geht um Sterne. Solche wie unsere Sonne und weitaus größere.

Doch was verstehen wir unter einem Stern? Ein Stern ist ein riesiger Gasball aus Wasserstoff und Helium, den beiden leichtesten Elementen unseres Periodensystems. Innerhalb dieses Gasballs wird der Wasserstoff zu Helium fusioniert. Aus diesem Prozess bezieht der Stern seine Energie. Die dabei entstehende Wärme und der Druck verhindern das Kollabieren aufgrund der Gravitationskräfte. Die Strahlung, welche zusätzlich dabei entsteht, verleiht dem Stern seine Leuchtkraft. Wenn nun der gesamte Vorrat an Wasserstoff zu Helium fusioniert ist, werden schwerere Elemente erzeugt. Schwerer in dem Sinne, dass sie aus mehr Nukleonen bestehen. Zu den Nukleonen gehören die Neutronen und die Protonen. Die Fusion von nukleonreichen Atomen benötigt aber wiederum eine höhere Temperatur und höheren Druck. Die Innentemperatur eines Sterns ist auf die Aktivität der Kernfusionsprozesse zurückzuführen. Der Druck wiederum ist von der Masse des Sternes abhängig.

Unsere Sonne hat genügend Masse, um vor ihrem Ableben noch Kohlenstoff und ein wenig Sauerstoff zu

produzieren. Wenn nun nicht mehr genug Kernfusionen im Zentrum des Sternes stattfinden, um den entstehenden thermischen Druck der Gravitation entgegenzuwirken, zieht sich der Stern zusammen. Dabei wird er nun wieder heißer und der Innendruck steigt, was wiederum zu einer Ausdehnung führt. Dieser Prozess wiederholt sich einige Male, bis der Stern entgültig erstarrt. Er ist nun ein Weißer Zwerg. In diesem Zustand ist er so kompakt, dass seine Atome nun sehr nah aneinander gerückt sind.

Die Elektronen, die sich, bildlich gesehen, um den Kern bewegen, sind in ihrer Bewegung soweit eingeschränkt, dass sie selbst einen Druck (= Entartungsdruck der Elektronen) ausüben. Das verhindert ein weiteres Kollabieren.

Genau das wird auch mit unsere Sonne passieren, wenn sie einmal ihren Wasserstoffvorrat aufgebraucht hat. Doch ein Weißer Zwerg ist nicht der einzige Endzustand, den ein Stern annehmen kann. Zu einem Weißen Zwerg wird er nur, wenn seine Masse unterhalb der 1,4 fachen Masse, dessen unserer Sonne, liegt. Wenn die Masse höher ist, reicht der Entartungsdruck der Elektronen nicht mehr aus, um der Gravitation entgegenzuwirken. Der Stern schrumpft also weiter, sein Radius wird immer geringer und seine Dichte wird logischerweise auch immer höher. Nun ist der Druck so stark, dass die Elektro-

nen in den Kern gepresst werden. Dabei entsteht aus einem Elektron und einem Proton ein Neutron sowie Strahlung, welche in Form einer gewaltigen "Explosion" abgestrahlt wird. Eine solche "Explosion" wird als Nova bezeichnet. Lediglich von der Ausgangsmasse des Sterns unterscheidet man zwischen einer Supernova und einer normalen Nova. Nach einer solchen Nova bzw. Supernova bleibt ein sehr kompaktes Objekt zurück. Der Neutronenstern.

Wenn wir nun gedanklich die Masse des Ausgangsternes erneut höher wählen, tritt der letzte der 3 möglichen Fälle eines "Sternentodes" ein. Ab einer Masse von 2,3 Sonnenmassen entsteht weder ein Weißer Zwerg noch ein Neutronenstern. Wir reden jetzt über ein Schwarzes Loch, eines der exotischsten Objekte in unserem Universum. Ein Schwarzes Loch ist nicht, wie viele annehmen, ein Loch in der Raumzeit, wo alles einfach so reinfällt. Es ist viel mehr ein sehr massereiches, kompaktes Objekt. Nun dies trifft auch auf einen Neutronenstern zu, welcher mit 1,4 Sonnenmassen einen Radius von 10 km hat. Bei einem Schwarzen Loch überwiegt jedoch die Gravitation über alle anderen Kräfte. So ist die Fallbeschleunigung so stark, dass selbst das Licht nicht mehr entkommen kann. Der Radius vom Mittelpunkt bis zu der Stelle, an der das Licht gerade noch so der Gravitation entkommen kann nennt man Schwarzschildradius. Er sagt außerdem aus, auf welche Di-

mensionen ein Körper zusammengeschrumpft sein muss, damit er zu einem Schwarzen Loch wird. Das wäre bei unserer Sonne bei Radius von 3 km und bei unserer Erde bei Einem von 9 mm der Fall. Alles, was sich innerhalb des Schwarzschildradiuses befindet, ist sozusagen vom restlichen Universum abgekoppelt, da es keine Wechselwirkung mit der Umgebung mehr eingehen kann. Deshalb können wir auch nichts über das Innere eines Schwarzen Loches aussagen. Ich könnte jetzt natürlich auf alle spezifischen Eigenschaften eines Schwarzen Loches eingehen, würde jedoch dabei die Kapazität des Hertz-SCHLAGs sprengen.

Ich verträste euch mit einem Zitat von Prof. Harald Lesch bis auf den nächsten Kosmoskurs: "Wir wissen also, dass das Universum nicht nur ein sprießendes, sehr dynamisches System ist, wo Gase hin- und herfliegen, sondern am Ende alles auf dem Friedhof der Schwerkraft landet und der Grabstein dieses Friedhofs die Schwarzen Löcher sind."

Florian Grabner

Der Darwin-Award

Oder: Wie mache ich es richtig?

22. März 1999: Drei Freunde verbringen einen Abend bei geistigen Getränken und ebenso hochgeistigem Gespräch im örtlichen Café in der südöstlichen Provinz Svay Rieng (Kambodscha).

Stundenlang verhartete man im freundlichen Gespräch, bis einer der Männer eine 25 Jahre alte, nicht explodierte Panzermine hervorholte, die er kürzlich in seinem Garten gefunden hatte.

Er warf die Mine unter den Tisch und die drei fingen an, ‚Russisches Roulette‘ zu spielen, wobei sie abwechselnd einen Drink hinunterstürzten und danach auf die Mine trampelten. Die anderen Kneipengäste flohen in Panik.

Nur Minuten später explodierte der Sprengkörper mit einem lauten Knall und tötete die drei Männer in der Bar. „Ihre Ehefrauen konnten noch nicht mal Fleischfetzen finden, so stark war die Zerstörungskraft der Detonation“, berichtet die Rasmei Kampuchea Zeitung.

Seit 1993 gibt es sie, seit 1995 werden sie offiziell verliehen: die Darwin Awards. Entstanden aus einem Projekt einer Studentengruppe der Uni-Stratford werden diese „Auszeichnungen“ an jene Leute vergeben, die auf besonders dumme und/oder lustige Art und Weise sich selbst aus dem Verkehr ziehen

und so aktiv ihren Beitrag zu Charles Darwins Evolutionstheorie leisten. Diese besagt, dass Evolution ein passiver Vorgang sei, hervorgerufen durch die natürliche Ungleichheit der einzelnen Individuen einer Art. Organismen, die besonders gut an ihre Umwelt angepasst sind überleben und pflanzen sich fort, wogegen jene die „Mängel“ aufweisen nicht überleben können.

Demnach ist es zu begrüßen, diese Menschen zu Ehren, welche martyrerhaft ihr Erbgut aus dem menschlichen Genpool entfernen. Ein paar kleine Einschränkungen zur Verteilung der begehrten Preise gibt es dennoch:

Erstens muss der oder die nominierte sichergestellt haben, dass ihre/seine Gene nicht mehr weitergetragen werden können. Dies kann durch den Tod oder die vollständige Sterilisation geschehen. Desweiteren darf er/sie keine Kinder haben, da ansonsten die ganze Sache keinen Sinn gehabt hat.

Zweitens muss ein Gewinner sein Ableben sich selber zu verschulden haben oder zumindest auf besonders dämliche Weise begünstigt haben. Mitläufer und Personen, die schlicht und ergreifend zur falschen Zeit am falschen Ort waren zählen dabei ebensowenig wie Unfallopfer.

Drittens muss der Vorfall beweisbar und juristisch nachgewiesen worden sein (Falschmeldungen und Legenden will ja auch keiner hören und erst recht

nicht preisen.) und Viertens muss eine erkennbare Fehlfunktion des Urteilsvermögens vorliegen und somit zwingend die Originalität und Idiotie des Vorgehens vortrefflich dämlich zum Ausdruck gebracht werden.

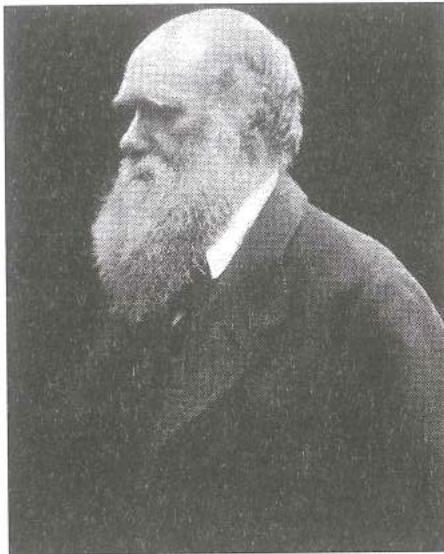
Trotz all dieser Vorschriften ist es [...] etlichen Leuten gelungen, sich in die ewige Bestenliste der dümmsten Selbstmörder einzuschreiben. Männer

entwickeln dabei immer wieder einen gefährlichen Hang zum Sprengkörper (Welche Frau käme schon auf die Idee, eine gefundene Granate mit einem Schneidbrenner zu öffnen?), doch auch einige Frauen bleiben vor ihrer eigenen Dummheit selten verschont (Welcher Mann käme schon auf die Idee, aus lauter Gier nach Zigaretten aus dem Bus auf die Autobahn zu springen?). Eigentlich schade, dass die PreisträgerInnen sich ihrer Auszeichnung nicht allzu lang kaum erfeuen können.

Viva la Evolution

H.G.F.

Links: www.darwinawards.com



**Charles Robert Darwin
(1809-1882)**

Thai und Koy

Thailand. Ein großes Land im Vergleich zu Deutschland, aber im asiatischem Maßstab relativ klein. Das „Land der Freien“ war als einziges in Asien nicht Spielball einer Kolonialmacht. Zeitweise hieß es sogar Siam. Daher der Name der Rasse Siamkatze. Doch was weiß man von diesem Land noch so?

Tourismusbüros preisen es als eines der schönsten Länder der Gegenwart. Man denke da nur an schöne Hügellandschaften im Norden (siehe rechts) oder an weiße Sandstrände im Süden (siehe weit rechts) und wer

kennt nicht den James Bond-Klassiker „Der Mann mit dem goldenen Colt“? Der im Jahre 1974 gedrehte Film mit Roger Moore spielte in Thailand, besser gesagt, weite Teile des Films wurden dort gedreht und deshalb heißt eine Insel heute noch „James-Bond-Insel“.

Dieses Land muss sich aber mit stark negativen, zum Teil hässlichen Klischees abfinden. Man(n) denkt da an Sextourismus und willige Frauen zum Heiraten: „Mein Onkel hat sich eine Thai gekauft“. Doch wenden wir uns einen schöneren Thema zu: Zahlen.

Natürlich müssen an einer Schule,

Exotik von gegenüber

wie die unsere, ein paar spannende Zahlen ausgepackt werden:

Das Land wurde 1238 gegründet und ist, wie gesagt, seit damals souverän. Wusstest du, dass sich die thailändische Bevölkerung seit 1960 von 23,3 Millionen Menschen auf 65,4 Millionen fast verdreifacht hat? Die Wirtschaft gehörte in

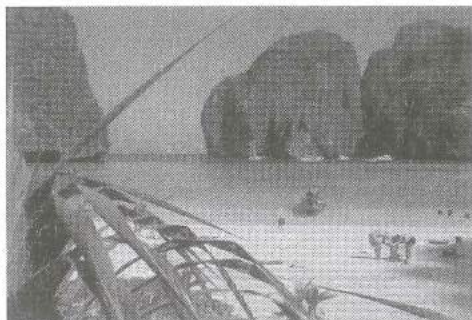
den letzten 80'er und 90'er Jahren des vergangenen Jahrtausends zu den boomenden auf der gesamten Welt. Durchschnittliche Zahlen um 10% Wirtschaftswachstum waren „normal“. Die

Währung des Landes heißt „Baht“. Zurzeit steht der Wechselkurs 1€ zu 53,4 Baht. In Thailand kann man noch ganze Häuser für 23.000 Euro kaufen, wofür man hier nicht mal vier Wände mit einer Tür bekommen würde. Flüge in die thailändische Hauptstadt Bangkok gibt es ab 296,- bei Ihrer Fluglinie des Vertrauens.

Doch was hat nun dieses schöne Land mit unserer Schule zu tun? Wenn man an Asiaten denkt, könnte man ja denken, dass ich euch einen Thailänder vorstellen möchte. Zumal dies gut zu unserem Thema passen würde, doch



Doi Inthanon, der höchste Berg Thailands mit 2565 m.



Ko Phi Phi Le mit dem Maya Strand

weit gefehlt. Der Strom der Einwanderer nach Deutschland wird nicht gerade durch Einreisende aus Thailand bestimmt, verirren sich doch einmal ein paar nach Deutschland und wiederum ein paar nach Berlin und, da das ja nicht genug Zufall ist, wohnen sie sogar in der Rigaer Straße und haben dort ein wunderbares Restaurant namens „Koy“.

Ein tolles Restaurant befindet sich da. Ein Restaurant, das die meisten von euch nicht einmal wahrgenommen haben. Es ist eigentlich genau gegenüber vom Rektorenhaus. Ein kleiner Eingang ziert dieses doch nette Restaurant. Am Anfang fällt der Blick unwillkürlich auf die Bar, hinter der immer eine nette Bedienung auf dich wartet.

Mittelpunkt ist dennoch das Aquarium. Man muss unweigerlich hinschauen und sich fragen, ob es sich hier wie in einem asiatischem Klischee verhält. Dieses besagt, dass man sich das Tier, das man essen möchte, bei lebendigen Leibe aussuchen darf. Doch dies ist hier nicht der Fall. Dieses Becken dient

lediglich der ohnehin schon wunderbaren Atmosphäre.

Kommen wir nun zur Karte. Kurz gesagt, sie ist der Hammer. Sie lässt keine Wünsche offen. Egal, ob Frühlingsrollen oder Dreierlei Fleisch mit Kokosauce. Ein ganz besonderes Schmankerl bieten Gerichte mit Orangensauce. Dieser Widerspruch zwischen süßer Sauce und herzhaften Reis mit Fleisch ist, gelinde gesagt, jedes Abenteuer und jedes sich-in-Schulden-stürzen wert. Es gibt auch ganze Speisen beziehungsweise Gänge, die gleich für drei, vier oder mehr Personen ausgelegt sind. Doch ich empfehle eher, dass man mit ein paar Freunden essen geht und jeder etwas anderes bestellt und dass man dann untereinander tauscht; so wie bei Cocktails.

Die Preise halten sich im guten Mittelfeld. Einzelne Gerichte gibt es schon für vier Euro, während die großen Gänge bis zu 15 Euro kosten. Zum Trinken bestellt man sich dann einen Lassi. Dieses Gemisch aus Milch, Fruchtsaft und Zucker stammt zwar aus Indien, doch schmeckt er mit seiner Süße und seinem fruchtigen Geschmack einzigartig und passt damit wunderbar in das Gesamtambiente. Eines habe ich allerdings vergessen: Man muss noch erwähnen, dass es einen Teller Krupuc (leckere asiatische Krabbenchips) gratis pro Tisch gibt.

Alles in allen ist dies ein überragendes Restaurant, dass eines der besten

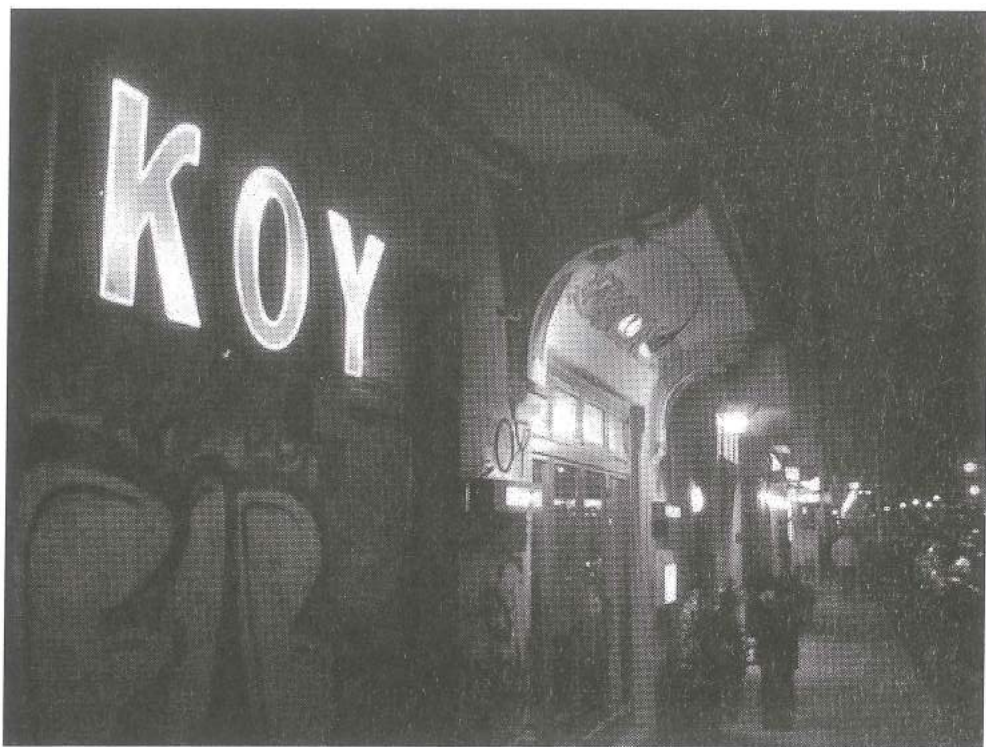
Preis-Leistungs-Verhältnisse bietet, die ich kenne.

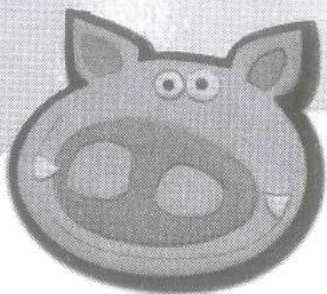
Leider habe ich während meiner Recherchen nicht herausfinden können, warum dieses Restaurant unbedingt „Koy“ heißt. Ein Koi ist ja bekanntlich eine Zuchtform eines Karpfens inklusive dieser tollen Barteln. Doch das Wort „Koy“ an sich, existiert nicht in der thailändischen Sprache. Daher vermute ich, es soll eine Anspielung auf den Fisch

sein, gepaart mit ein bisschen künstlerischer Freiheit.

ginhaiaroi!

John Doe





LIEBER
MITBEWOHNER
ALS
MITESSER.

DER GANZ NORMALE WG-WAHSINN.
BYM-WG.DE

Bym
-WG
DIE WG IM INTERNET

Auch das Internet kann sterben

Eher früher als später

Das Internet. Eine Selbstverständlichkeit im modernen Leben. Es steckt überall: Im PC, im Handy, in der Spielekonsole, sogar Wecker und Uhren greifen heutzutage auf das Internet zu.

Stellen wir uns einmal vor: Das Internet wird 20 mal langsamer, um die E-Mails aufzurufen wird man 10 mal so viel Zeit brauchen und nur um sich ein YouTube-Video anzusehen wird man solange warten müssen, dass man sich in der Zeit genauso gut die *Herr der Ringe* - Trilogie angucken könnte.

So ungefähr könnte es schon in einigen Jahren aussehen. Weil immer mehr Daten reinfließen, wird das Internet größer und größer. Mit Anbietern wie z.B. *Homepage-Baukasten.de* kann man kostenlos eine Seite erstellen und dann noch Bilder hochladen. Parallel dazu kann man unendlich viele Seiten erstellen, solange man genug E-Mail-Adressen hat.

Bei Streamseiten, wie *YouTube*, werden ständig neue Videos hochgeladen. Das führt dazu, dass acht Stunden Videomaterial pro Minute hinzukommen. Dasselbe Video kann auch mehrmals vorkommen. Meist illegale Seiten bieten aktuelle Kinofilme im Stream-Format an, d. h. Unmengen von Filmen mit einer Größe von ca. 4,5 GB (entspricht einer DVD), dies entspricht circa 1200 Musikliedern pro Streifen.

Also was ist das Internet eigentlich? Internet ist – Überraschung – ein eng-

lisches Wort und besteht aus *interconnected*, was so viel heißt wie „miteinander verbunden sein“ und dem Wort *network*, also „Netzwerk“. „Internet“ heißt also „Verbindungsnetz“.

Entgegen aller Legenden entstand das Internet nicht beim Militär, sondern wurde im Zuge einiger ziviler Projekte entwickelt. Denn der Vorläufer des Internets, *ARPANET* (s.r.), verband ab 1969 verschiedene US-amerikanische Universitäten miteinander, welche für das US-amerikanische Verteidigungsministerium forschten.

Das Internet hatte seinen Entwicklungsboom, als 1993 Tim Berners-Lee vom Schweizer Institut *CERN* das *World Wide Web* entwickelte und der erste Browser namens *Mosaic* kostenlos herauskam. Damit war das Internet für den Otto-Normalverbraucher zugänglich. Das gerade eben erwähnte *World Wide Web* kennen wir vom eintippen einer URL (Internetadresse) bei *Mozilla Firefox*, *Internet Explorer* oder *Opera*.

Das Internet hat verschiedene Zwecke oder Dienste, z.B. Telekommunikation. Dass wir aber in den Browser gehen und *Google* aufrufen, ist etwas ganz anderes. Über das Internet holt man sich Daten von einem Webserver und zeigt sie mit einem grafikfähigem Browser an.

Kommen wir zurück zu unserem Problem: Das Unternehmen *AT&T*, welches Internetdienstleistungen für Firmen und Privatkunden zur Ver-

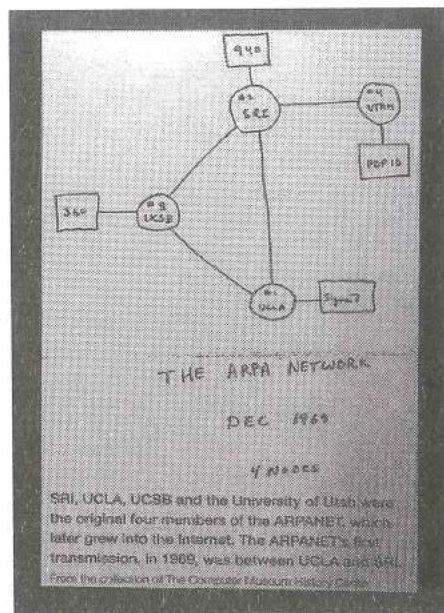
fügung stellt, hat ausgerechnet, dass spätestens 2010 das Internet zusammenbrechen oder einfach nur langsam und schlecht funktionieren wird. Die Probleme dieser voranstehenden Internetüberlastung habe ich vorhin schon erwähnt.

Ein Problem ist auch die neue HD-Generation. Filme mit sehr viel besserer Qualität werden auftauchen. Stellt euch *YouTube* mal nur mit HD-Videos vor. Klingt toll, aber so viel Kapazität hat das Internet nicht und dieses Szenario wird auch eintreten. Diese Videos brauchen 7 bis 10 mal mehr Bandbreite und sind vom Speicher her so groß, dass sie einen Großteil des ganzen Datenverkehrs im Internet ausmachen werden. Da bleibt nicht sehr viel für E-Mails und Kommunikation übrig.

Heutzutage gehen 80% für Torrent-Netzwerke drauf, 15% gehen an One-Click-Hoster und die verbleibenden 5% für „normales“ Surfen und E-Mails, wobei -98 % der E-Mails Spammails sind. Ein weiterer Wachstumsgrund ist das enorm ansteigende Interesse an Onlinespielen. Kaum ein Spiel, ob nun *World of Warcraft* oder *Super Mario Kart*, funktioniert ohne Internet. Man möchte sich halt mit anderen messen. Nun stellt euch vor, jeden Monat kommen 10-15 Spiele mit Internetdiensten heraus. Und jedes Spiel, wird von Tausenden von Menschen gespielt. Dieser Datenverkehr führt auch zur Überlastung.

Um sich das Wachstum des Internets besser vorzustellen, hat *AT&T* ausgerechnet, dass in drei Jahren 20 durchschnittliche Haushalte mehr Datenverkehr verursachen als das gesamte Internet heute. Natürlich lässt es sich vermeiden. Dazu müsste man die gesamte Infrastruktur erweitern und das kostet 137 Milliarden US-Dollar. Ein hübsches Sümmchen. Na dann spart mal schön!

Willi R.



Über Boshaftigkeit und den Bereich zwischen Null und Eins Ein Leserbrief

Es ist der Tag des 15. Aprils 2008, als ich morgens um dreiviertel acht einen HertzSCHLAG in der Hand haltend auf den Artikel „Ein kleines Gedankenexperiment“ (S.15) stieß. In ihm beschreibt der Autor namens „Jigger“ in pseudo-mathematischer Weise seine eigenen Erfahrungen hinsichtlich einer Vortragsreihe, nennt jedoch seinen Artikel ein Gedankenexperiment. Er will ja schließlich niemanden anschwärzen, nicht wahr? Der Jigger setzt sogar noch einen drauf und benennt diesen, für die meisten Leser unbekannt, Miesmacher mit dem immerlustigen Namen „Horst“ und zielt somit auf einen humorvollen Artikel ab, der er jedoch keinesfalls ist. Wem die genauen Hintergründe bekannt sind, der erkennt auch die wahren Intentionen des Jiggers: Boshaftigkeit und Rachsucht. Daher an dieser Stelle für alle ein kleines Résumé der Ereignisse.

Die von ihm angesprochene Vortragsreihe ist nämlich keinesfalls nur Fiktion, wie der Jigger dann schlussendlich auch einräumen muss, was allerdings recht paradox erscheint, denn wie lautete doch gleich die Überschrift seines Artikels? Jedenfalls hielt der Jigger in der von ihm angesprochenen Vortragsreihe eben nicht einen Powerpoint-Vortrag, sondern sagen wir einmal einen etwas schlichteren, ohne ihm unterstellen zu wollen, er hätte einen Wikipedia-Vortrag gehalten, woraufhin er von dem Kameradenschwein Horst scharf kritisiert wurde.

Man muss sich das doch einmal auf der Zunge zergehen lassen, wie im HertzSCHLAG ein Mitschüler in Form einer, meiner Meinung nach, eher rhetorischen Frage als Kameradenschwein klassifiziert wird, nur weil er harte, aber ehrliche Kritik äußerte. Ich möchte mich an dieser Stelle nicht auf die Stufe des Jiggers herablassen und die Diskussion fortsetzen, welcher Vortragstyp denn nun der bessere ist, nein vielmehr möchte ich doch die tiefgründige Wahl der Potenzfunktionen in diesem sonst so trivialen Artikel loben, denn sind seine Ausführungen nicht ein – ich sage es mal so vulgär – einziger Schwanzvergleich zwischen ihm ($g(x)$) und Horst ($f(x)$)?

Nun, ich möchte es nicht bei der Behauptung belassen, dieser Artikel sei pseudomathematisch geschrieben. Zu einem gewissen Grad ist er schlichtweg falsch. In den Zeilen 7 und 8 der rechten Spalte steht geschrieben: „weil sogar $\lim(f(x))$ mit x gegen $0 < \lim(g(x))$ mit x gegen 0 ist?“

Ich wage die Behauptung aufzustellen, die Schwierigkeit eines Vortrages ist wie der Wirkungsgrad in der Physik von 0 bis 1 definiert. Und wie sich in diesem Bereich der Grenzwert einer quadratischen Funktion gegenüber dem einer linearen verhält, dürfte für alle SekIIIler klar sein...

So fragwürdig wie der ganze „mathematische“ Nachweis klingt, so unwichtig ist auch der ganze Artikel. Muss man seine persönlichen Probleme denn im Hertz-

SCHLAG veröffentlichen? Sucht der Jigger verzweifelt nach einer Zuhörerschaft? Hat euch der Artikel ebenso wenig zum Nachdenken angeregt wie mich, ob denn auch in euch ein Horst schlummert? Was auch immer den Jigger geritten hat, so hoffe ich doch in Zukunft von derartigen Artikeln verschont zu bleiben und er sich auf wie „The Killers – Sawdust“ besinnt.

Anmerkung: Dieser Text stellt nicht nur eine Kritik am Jigger dar, sondern auch am Hertzschlag, dass ein solcher Artikel veröffentlicht wurde. Gibt es denn keine Vorauswahl? Wird jeder Artikel gedruckt? Falls das der Fall sein sollte, so würde ich mich freuen, wenn ihr auch meinen Antworttext im nächsten Hertzschlag veröffentlicht.

Gunter

**Wollt Ihr wissen, was wir dazu sagen?
Dann SCHLAGt um...**

Antwort der Redaktion

Lieber Gunter, ...

... wir freuen uns als Redaktion, dass du unsere Zeitung liest und ihr offenbar viel Aufmerksamkeit entgegenbringst. Grundsätzlich drucken wir alle Leserbriefe, soweit sich diese mit ihrem Wortlaut im Rahmen des Gesetzes befinden. Da du dich kritisch mit den gedruckten Artikeln, besonders mit dem vom Jigger verfassten „Gedankenexperiment“, auseinandergesetzt hast, wollen wir deinen „Antworttext“ in ebenfalls kritischer Weise auswerten.

Zuallerst möchte der betroffene Autor anmerken, dass seine Intentionen weder „Boshaftigkeit“ noch „Rachsucht“ sind. Dies zu behaupten, ist eine reine Unterstellung und könnte man als persönlichen Angriff werten. Für solche ist die Plattform des HertzSCHLAGs nicht zu gebrauchen. Der Jigger erklärt dir gerne, dass sein Artikel, entgegen deiner Meinung, nicht als persönlicher Angriff gemeint sei. Denn wie schon der Titel hinlänglich aufzeigt, handelt es sich um ein „Gedankenexperiment“. Auch wenn die Idee des Experiments möglicherweise auf einer wahren Geschichte basiert, so sind der Artikel und alle seine Schlussfolgerungen rein hypothetischer Natur. Daher steht am Ende die Frage: „Wart IHR schon mal Horst?“. Deshalb kann man Jiggers Intentionen dahingegen auffassen, dass er versucht hat, eine besonders große Leserschaft (und nicht Zuhörerschaft) zum Nachdenken anzuregen. Man sollte einfach mal darüber

philosophieren, ob und wie weit man einen Vortrag kritisieren sollte. Ob es ein konventioneller Vortrag mit PolyLux als mediale Unterstützung verdient hat, degradiert zu werden, nur weil dabei keine Power-Point-Präsentation zum Einsatz kommt usw. Das und nur das wollte der Jigger ansprechen.

Der HertzSCHLAG möchte weiterhin festhalten, dass es definitiv eine Vorauswahl gibt. Erstens veröffentlichen wir nicht jeden Artikel, der von der Redaktion erstellt wird. Zweitens bekommt jeder Artikel die Härte unserer Lektoren zu spüren. Drittens hat jeder Setzer jeden Artikel nochmals gelesen. Das heißt, es wird nicht nur „sinnlos alles in einen Topf geworfen“, sondern es wird sich gründlich damit auseinandergesetzt, was am Ende im HertzSCHLAG landet und was nicht.

Die Redaktion merkt weiterhin an, dass der Jigger nur von sich selbst in der dritten Person spricht, um nicht die Abgehobenheit der Person an sich, sondern eher die Abstrusität dieser Diskussion zu untermauern. Allerdings lässt sich die Redaktion im Sinne der Pressefreiheit nicht diktieren, was und wie sie schreiben bzw. auf welche Artikel sich die einzelnen Autoren „besinnen“ sollten.

Doch allen „Konflikten“ zum Trotz, freuen wir uns vom HertzSCHLAG immer wieder über Post jeglicher Art, ob lobende oder kritische.

Die Redaktion

P.S.: Wir würden uns auch über Leserbriefreue freuen, die uns auf digitalem Weg erreichen und uns somit den Aufwand des Abschreibens abnehmen würden (Kontakt siehe Impressum).

**MEHR HATTEN WIR NICHT ZU SAGEN!
UND DU?**

Kommentar des V.i.S.d.P. zum darauffolgenden Aufschrei

Es geht mir hierbei nicht darum, die Diskussion um die fragliche Wiederholung der Mathe-MSA-Prüfungen wieder zu entfachen. Der Bildungssenator Jürgen Zöllner hat sich entschlossen, die Durchfallgrenze von 50 auf 45% herunterzuschrauben und hofft nun auf „Ruhe in der Stadt“. Ob das angesichts der kritischen Stimmen seitens Schülern und Eltern aufgrund der für viel schwerer befundenen zweiten Prüfung und alles Drumherum möglich ist, soll hier allerdings genauso wenig erörtert werden. *Alea iacta est?* Nein! Denn Tatsache ist, dass die Schülerschaft des Rosa-Luxemburg-Gymnasiums sich nicht zu schade war, etwas Freizeit zu opfern, um für ihre Rechte zu kämpfen. Sei zeigten soziales Engagement, indem sie gegen die Ungerechtigkeiten demonstrierten und nicht zuletzt in der GSV beschlossen, diese Schrift zu verfassen, die zur Veröffentlichung von

einer guten Freundin an mich weitergereicht wurde.

Für diejenigen, die zwar empört waren aber dennoch phlegmatisch die Zeit bis zum Wiederholungstermin verrinnen ließen, sollte dies zu Denken geben. Man muss keineswegs den Unterricht schwänzen, um aktiven Widerstand zu leisten, wie der Brief zeigt. Wer jedoch nach „Abwarten und Teetrinken“ handelt, zeigt unmissverständliches politisches Desinteresse! Sich eine eigene Meinung zu bilden und nicht zu allem Aufgetischten „Ja“ zu sagen, ist Prämisse für selbstbestimmtes Leben. Dies sollte zukünftig auch für solche Schüler gelten, die dank ihrer profilierten Kompetenz in einer (zweiten) Matheprüfung nicht unbedingt einen Weltuntergang sehen würden. Erhebt euch aus eurer selbstverschuldeten Unmündigkeit!

Aufschrei

Schüler des Rosa-Luxemburg-Gymnasiums zur Wiederholung der MSA-Prüfungen:

Die diesjährige zentrale Mathe-Prüfung im Rahmen des Mittleren Schulabschlusses muss wiederholt werden, da die Aufgaben an mehreren Schulen schon vorher in Umlauf gewesen waren. Keiner weiß, wie und warum das passieren konnte. Fest steht nur, dass circa 28.000 Berliner Schüler darunter leiden müssen und diese Prüfung am 23.06.2008, ungeachtet des eigentlich vorgesehen Schulprogramms, wie z.B. Schülerpraktika oder Klassenfahrten, wiederholen müssen.

Da der „Mittlere Schulabschluss“ für uns Schüler eine große Belastung darstellt, war die Freude und Erleichterung entsprechend groß, als dieser mit der letzten Prüfung für uns „geschafft“ war. Noch am selben Tag aus der Presse erfahren zu müssen, dass all der Aufwand praktisch umsonst gewesen sein sollte, war für uns alle sehr enttäuschend.

Wir als Schüler sehen hierbei ein Problem, welches nicht nur die jetzigen zehnten Klassen betrifft, sondern auch die Schüler, die in den Vorjahren ihren MSA gemacht haben, und die, die ihn in den nächsten Jahren abschließen werden.

Auch wenn solch ein Fehler die letzten Jahre offiziell nicht vorkam, fehlt uns hierbei die Sicherheit. Denn wenn dieser Fehler dieses Jahr unterlaufen konnte, wäre es dann nicht auch die letzten Jahre möglich gewesen und wird auch weiterhin möglich sein, wenn sich nicht die Umstände ändern?

Der Mittlere Schulabschluss stellt für sehr viele Schüler die Grundvoraussetzung zur späteren Berufsfindung dar, und damit für ihr ganzes späteres Leben. Im Namen aller Schüler fordern wir an diesem Punkt gewährleistete Sicherheit, die uns einen gerechten Schulabschluss garantiert. Wir sind nicht bereit zu akzeptieren, dass „solche Fehler nun einmal unterlaufen können“ wie es von Zuständigen und Lehrkräften entschuldigt wird.

Wir erwarten eine Prüfung des Vorgehens zum zentralen Mittleren Schulabschluss, und fordern, dass dieser in Zukunft gerechter und sicherer verläuft.

*Die Klassen der 10. Jahrgangstufe
des Rosa-Luxemburg-Gymnasiums*

Stachel am Nerv der Zeit

Politisches Kabarett in der Friedrichstraße

Friedrichstraße 101, 4. Stock. An den Sitzreihen und der vom roten Vorhang verschleierte Bühne vorbei, durch eine Tür und beim Getränkeautomaten rechts abgebogen. Da steh ich nun im Aufenthaltsraum der Schauspieler, klein aber gemütlich.

Die vielen bunten Stecknadelköpfe, die gleich Stacheln die verschiedensten Ecken in einer Weltkarte als Spielorte markieren, machen dem Namen des Berliner Kult-Kabarett-Theaters metaphorisch alle Ehre. So weit wie die Distel, hat selten ein Ensemble seine dornigen Fühler ausgestreckt. Sogar bis nach Afrika, meint Norbert Dahnke, Geschäftsführer des politischen Kabarett. Zusammen mit seinen Kollegen Edgar Harter und Ralf Rachfahl, ihres Zeichens Schauspieler und Pressesprecher, wirken sie bei ihrem Empfang zum Interview nicht weniger herzlich als die lächelnden Schauspieler, dessen gerahmte Fotos die restliche Wand pflastern.

Seit mehr als 50 Jahren ist die Distel, getreu ihrem Motto als „Stachel am Regierungssitz“, ein Vorzeigeobjekt für intelligentes, spritziges Kabarett. Hinsichtlich der präsenten Situation, in der das politische Desinteresse der Adoleszenz zur Normalität wird, stellte ich als Jugendreporter die große Frage, ob sich die Künstlergruppe neben der Unterhaltung auch dazu berufen fühlt,

mittels Witz und Intellekt vor allem das jüngere Publikum anzustacheln, sich mehr mit politischen Themen auseinanderzusetzen. Alle drei sind sich einig: Sie seien immer froh, wenn sie junge Leute bei sich im Haus hätten. „Das sind ja immerhin die Besucher von morgen, sofern sie Gefallen an unserem Programm finden.“

Von den konstanten ca. 100.000 Besuchern pro Jahr wird der Bestand an Jugendlichen deutschlandweit auf rund 20 Prozent geschätzt. Da allerdings viele interessierte Schülergruppen zwar in ganz Deutschland zum Fankreis zählen, in Berlin selbst jedoch eher Mangelware sind, ergriff die Distel letztes Jahr Initiative und startete Werbeaktionen an allen Berliner Schulen. Ich habe nach. Durch „direkte Ansprachen“ wären sage und schreibe 800 Schüler zu einem Besuch bewegt worden, die insgesamt zwei Vorstellungen gefüllt hätten. Auch die auf Anfragen in den Schulen improvisierten kostenlosen Aufführungen seien mit Wohlwollen aufgenommen worden, beschreibt der Geschäftsführer den Erfolg, der gerade diese kostenlosen Veranstaltungen in den Schulen als Investition in die Zukunft sieht. Vorausschauend ist die Distel allemal, wenn sie das Potential von Jugendlichen, die Interesse an Kultur und Politik zeigen, erkennt und fördert. Norbert Dahnke's „Man muss offen für kulturelle Angebote sein, wie ein Schwamm alles aufsaugt!“ wird



v.l.n.r. Ralf Rachfahl, Edgar Harter, Norbert Dahnke

prompt von Ralf Rachfahl „Ohne Kultur ist man arm“ konkretisiert. Ohne einen bestimmten Grad an politischem Bewusstsein wird leider auch der Spaßfaktor eingeschränkt, da sonst die auf satirischer Kritik beruhende Komik nicht verstanden werden könne. Vor allem für Schüler eine Hürde, die es aber laut Edgar Harter, der Kultur als eine Art Grundnahrungsmittel beschreibt, zu überwinden lohnt. „Jugendliche müs-

sen sich mit Politik beschäftigen, denn die Politik setzt sich auf jeden Fall mit Jugendlichen auseinander.“ Ein zustimmendes Nicken meinerseits.

Heutzutage kommt die Mehrheit der Jugendlichen früher oder später in Kontakt mit Problemen wie Arbeitslosigkeit oder sozialer Ungerechtigkeit. Das politische Kabarett bietet in dieser Hinsicht die wunderbare Möglichkeit,

angesammelten Frust eher zu verlachen, anstatt ihn herunterzuschlucken. „Man kann mit einem Problem viel leichter umgehen“, meint Edgar Harter, „wenn man eine ironische Distanz dazu herstellt.“ Der Honig ist nicht weit vom Stachel. Mit ihrem köstlich-humorvollen Charakter fungiert die Distel somit als Bindeglied zwischen den sich zusehends entfremdeten Seiten des jugendlichen Interesses und der Politik.

Ich muss gestehen, dass ich zuvor nie selbst eine Aufführung in der Distel besucht habe. Allerdings habe ich von allen Seiten nur Positives gehört und das Interview, welches ich im Rahmen der „Jugend und Schule“-Seite der Berliner Zeitung geführt hatte, ließen bei in mir die Neugierde aufkeimen. Auf der

Homepage www.distel-berlin.de kann man sich genauestens über den Spielplan informieren. Ich kann es euch nur ans Herz legen. Es lohnt sich der Distel einen Besuch abzustatten. Nirgendwo anders wird mit gezielten Spitzen den Buhmännern der Regierung gleichzeitig akkurat als auch dezent auf den Schlips getreten. Wer allerdings auf Rache sinnt, der sei gewarnt: Wer Disteln fressen will, muss hartes Zahnfleisch haben.

jack.pot

Fr. Zimmerman: So viele habendas Partizip falsch übersetzt. Zum Glück saß ich im Garten, als ich die Arbeiten kontrolliert habe, sonst wär ich aus dem Fenster gesprungen!

Was ist Serendipity?

Das Wort Serendipity ist Englisch und bedeutet ins Deutsche übersetzt „die Gabe, zufällig glückliche und unerwartete Entdeckungen zu machen“. Manch einer verwendet auch die eingedeutschte Version „Serendipität“ – aufgrund der Achtung der deutschen Sprache sollte man sich aber von solch fragwürdig konstruierten Worten distanzieren.

Dabei meint der Begriff Serendipity eine zufällige, glückliche Beobachtung, die man gemacht hat, obwohl man eigentlich etwas anderes sehen wollte. Geht man beispielsweise in den Urwald, um eine neue blaue Meisenart zu entdecken, entdeckt aber eine grüne, so hat man eben dieses spezielle Glück. Will man für Freunde eine leckere Suppe kreieren, entwickelt dabei aber aus Versehen einen Superkleber oder einen Sprengstoff, spricht man von Serendipity.

Prominente Beispiele für solche Geschehnisse sind die Entdeckung Amerikas, des Penicillins und Viagras. Aber auch Post-it, Teflon und der Benzolring sind ebensolche Beispiele.

Zurück geht dieses Wort auf Horace

Walpole (1717–1797), der es erstmals in einem Brief verwendete. Er habe es in Anlehnung an das persische Märchen „The Three Princes of Serendip“ geprägt, in welchem drei Prinzen ständig eben solche Entdeckungen machen. Serendip wiederum ist der alte persische Name für Ceylon, heute Sri Lanka.

Besonders mit der Verbreitung des Hypertexts, also von Text, auf dem interaktiv verlinkt ist, gewinnt das Wort Serendipity wieder neue Bedeutungen: Jeder dürfte dieses Phänomen kennen: Auf der Suche nach Informationen im Internet klickt man sich schnell durch die einzelnen Seiten und landet schlussendlich bei Informationen, die zwar auch interessant sind, aber eigentlich nichts mit dem ursprünglichem Thema zu tun haben. Wer's ausprobieren möchte, soll einfach mal einen Wikipedia-Artikel lesen und auf die interessanten Links draufklicken – wie schnell man sich von einigen Themen doch entfernen kann!

JG

**DAS LECKERE REZEPT GIBT ES AUF
DER NÄCHSTEN DOPPELSEITE!**

Successive Serendipity

Heute: Der fliegende Holländer

Die spätestens seit „Fluch der Karibik“ wieder in Mode gekommene Sage vom fliegenden Holländer findet – obwohl sie zum klassischen Seemannsgarn gezählt wird – einen ungewöhnlich hohen Anklang in Literatur, Film und Fernsehen. Sei es in Richard Wagners „Der fliegende Holländer“, in einem der unzähligen literarischen Werke, als Spezialeinheit in *Age Of Empires 2* oder als Geist in der *SpongeBob-Serie*. Anspielung findet die Sage auch in den Simpsons: Das Restaurant „The Frying Dutchman“ ist offensichtlich „The Flying Dutchman“ entlehnt, der englischen Übersetzung vom fliegenden Holländer.

Wie bei jedem Seemannsgarn ist der Ursprung der Sage nicht mehr eindeutig feststellbar. Auch der Inhalt ist über die Zeit ständig verändert worden, so dass heute unzählige Versionen der Sage existieren. Die ersten schriftlich dokumentierten Versionen aus dem 18. Jahrhundert.

Der Kern der Sage, der sich in fast allen Varianten wiederfindet, ist folgender:

Wir schreiben das Jahr 1641, plusminus ein paar Jahre: Ein Schiff aus der niederländischen Kolonie Kapstadt stammen, umsegelt das Kap der guten Hoffnung und gerät dabei in einen schweren Sturm. Der Sturm bließ unbarmherzig und rau, noch dazu aus

einer ungünstigen Richtung, was die Umsegelung des Kaps nahezu unmöglich machte. Unmut machte sich in der Mannschaft breit, als man auch nach Wochen nicht viel weiter war. Doch der Kapitän, für sein gotteslästerliches Leben bekannt, kümmerte das nicht und begann, gegen Gott und die Welt zu fluchen. Er schrie hinaus: „Ich werde diese Kap umsegeln, und wenn es bis zum jüngsten Tag dauern sollte“. Gesagt, getan. Mit blauen Flammen verkündete der Himmel den Fluch: Das Schiff solle bis zum jüngsten Tage als Geisterschiff über die Sieben Weltmeere kreuzen. In manchen Versionen kann das Schiff keinen Hafen anlaufen, in anderen beispielsweise nur alle sieben, zwanzig oder hundert Jahre.

Das sagenumwobene Schiff soll dabei übernatürliche Fähigkeiten besitzen: Es soll gegen den Sturm oder bei absoluter Flaute, wahlweise auch rückwärts segeln können. Manchmal taucht es auch auf einer Wolke am Horizont auf oder taucht aus den Tiefen des Meeres auf.

Das Deck des Fliegenden Holländers, so berichtet man, entweder leer oder mit Leichen bedeckt gewesen – trotzdem seien Rufe zu hören gewesen. Oft wird auch überliefert, dass ein Beiboot vom Fliegenden Holländer herüber ruderte und der Besatzung Briefe übergeben hat. Wurden die Briefe nicht zugestellt, drohte dem Schiff der Untergang. In jedem Falle aber gilt es als

schlechtes Omen, wenn einem der Fliegende Holländer erscheint.

Wo die genauen Ursprünge der Sage liegen, ist nicht bekannt. Man geht jedoch davon aus, dass der Sage eine Gegebenheit zugrunde liegt, die zu damaliger Zeit durchaus nichts ungewöhnliches war: Wenn an Bord eines Segelschiffes Pest, Skorbut oder andere Seuchen ausbrachen, raffte dies in kürzester Zeit fast die ganze Besatzung dahin. Die verbliebenen Matrosen waren zu wenige, um das Schiff unter Kontrolle zu halten. Oft lagen die Leichen über das Schiff verteilt, so auch auf Deck.

Riefen die Überlebenden andere Schiff um Hilfe, so konnten diese Stimmen in Anbetracht der Leichen durchaus als Geisterstimmen interpretiert werden. Außerdem durften diese Schiffe aus Angst vor Ansteckungen in keinem Hafen anlegen. So trieb das Schiff als Geisterschiff oft solange umher, bis seine Besatzung restlos tot oder das Schiff gesunken ist.

JG

**DER ARTIKEL IST LEIDER SCHON
ZU ENDE.
VIELLEICHT WÄREN WIR MIT
DEINER HILFE NOCH KREATIV-
VER GEWESEN!**

Pastel de Choclo

Maisauflauf mit Hähnchen und Hackfleisch

Rezept für sechs Portionen

Die Zutaten:

- 6 Büchsen Mais (oder Mais von 6 Maiskolben)
- 700 g Hackfleisch
- 50 g Rosinen, gewässert
- 2 Zwiebeln, klein geschnitten
- 1 TL Paprikapulver
- 1 TL Kreuzkümmel
- 60 g Oliven, schwarz, entsteint
- 6 – 10 Hühnerbeine oder -keulen
- 2,5 TL Milch
- 2,5 TL Zucker
- Raps- oder Olivenöl
- Salz, Pfeffer
- Kräuter nach Geschmack (z.B. Koriander, Petersilie oder frischer Oregano)

Backofen bei ca. 120°C warm halten.

Ggf. von den Maiskolben mit einer Gurkenreibe die Körner abhobeln. Nun sind die Maiskörner zusammen mit der Milch zu einem Püree zu mischen (z.B. mit einem Pürierstab). Dieses Püree in einen Topf geben, unter Rühren und Zugabe von etwas Öl kochen, bis es nicht mehr milchig ist (Achtung, brennt leicht an).

Das Püree in der Auflaufform gleichmäßig über dem Fleisch verteilen. Dann mit Zucker bestreuen.

Alles im Backofen bei 180°C ca. 30 Minuten backen, die Temperatur auf 220°C erhöhen und nochmals 10 Minuten backen. Der Auflauf sollte dann eine goldgelbe bis braune Kruste entwickeln. In der Form servieren.

Guten Appetit!

Zubereitung (insgesamt ca. 1 ½ Stunden Vorbereitungszeit):

Troja

Das Hackfleisch in Öl anbraten. Zwiebeln, Rosinen, Paprikapulver, Kreuzkümmel, Salz und Pfeffer hinzugeben. Alles ohne Deckel ca. 15 Minuten leicht kochen lassen.

Dann in eine große Auflaufform geben und die Oliven darauf verteilen. Das Hähnchenfleisch in Stücke schneiden und in einer Pfanne anbraten.

Danach bei geringer Hitze mit Deckel ca. 25 Minuten schmoren und anschließend in die Auflaufform geben. Im

Rätsel

von Conný

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22

Diesmal geht es darum, das Rätsel mithilfe der vorgegebenen Buchstaben auszufüllen dabei bedeuten gleiche Zahlen immer gleiche Buchstaben.

Natürlich kommt bei 22 Buchstaben nicht das ganze Alphabet vor, aber jeder Buchstabe ist auch nur einer Zahl zugeordnet. Umlaute sind mit ae, oe bzw. ue im Rätsel umschrieben.

Na dann - viel Spaß!

Conný

Grüße

aus aller Welt in alle Welt

John Doe grüßt

die *HertzSCHLAGredaktion*, die PhilAG-Ladys, alle roten Socken und alle Lehrer, die gerne 15 Punkte verteilen.

Troja grüßt

alle.

**HIER KÖNNTEN DEINE GRÜSSE
STEHEN.
ABER DU WARST WOHL ZU FAUL.**

Impressum

HERTZSCHLAG

Ausgabe 58
15. Juli 2008
Erscheint etwa zweimonatlich
Auflage: 250 Exemplare

HERAUSGEBER

HertzSCHLAG-Redaktion
Am Heinrich-Hertz-Gymnasium
Rigaer Straße 81/82
10247 Berlin
Tel.: 030 / 422 620 871
hertzschlag@heinrich-hertz-schule.de
Website zurzeit im Um- bzw. Neuaufbau.

V.I.S.D.P.

Jakob Saß
Petersburger Str. 25
10249 Berlin
Tel.: 030 / 36 46 51 51

Diese Schülerzeitung wird von Schülern außerhalb
der Verantwortung der Schule herausgegeben.

ANZEIGENLEITUNG:

Ruben Drews
Gubener Straße 8
10243 Berlin
Tel.: 030 / 42 00 69 73

ANZEIGENNACHWEIS:

S. 09 - Mentor
S. 22 - Berlitz
S. 23 - Langescheidt
S. 33 - Gruner & Jahr
S. 54 - Berliner Sparkasse

BANKVERBINDUNG

Kontoinhaber: Ruben Drews
Konto-Nr.: 60 12 72 80 75
BLZ: 100 500 00
Bankinstitut: Berliner Sparkasse

BILDQUELLEN

betreffende Bilder von www.flickr.com (S. 03, 17,
21, 35) und www.wikipedia.org (S. 04, 05, 06, 13,
15, 26, 27, 29, 30, 31)

REDAKTION UND LEKTORAT

Jakob Saß,	11
Felix Rehn,	12
Ruben Drews,	12
Florian Grabner,	11
Thoralf Dietrich,	9
Louise Dittmar,	6
Willi Raschkowski	7

GASTREDAKTOREN

Mathias Lück
Maja Sojref

(Wer trotz Lektorat noch Rechtschreibfehler findet,
darf sie behalten und grazziehen.)

LAYOUT

Drews, Saß, Rehn, Lück, Grabner
Auf Adobe® InDesign® CS2 4.0

TITELBILD

Maria Ernicke

DRUCK

Pegasus Druck und Verlag
Rodenbergstr. 53
10439 Berlin

Namentlich gekennzeichnete Beiträge (auch unter
Pseudonym) geben nicht unbedingt die Meinung
der Redaktion wieder. Für ihre Artikel überneh-
men die Autoren die presserechtliche Verantwor-
tung. Da die Redaktion keinen Einfluss auf Inhalte
von in den Artikeln genannten Internetseiten o.ä.
hat, wird auch für diese nicht gehaftet.

Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur nach Zu-
stimmung der Redaktion und unter Quellenanga-
be frei. Wir bitten um ein Belegexemplar. Über
unaufgefordert eingesandte Manuskripte freuen
wir uns, übernehmen aber keine Haftung. Die
Redaktion behält sich das Recht vor, Leserbriefe
zu kürzen.

**Wir freuen uns über jeden neuen Mit-
arbeiter und jede Einsendung von euch!**



Für ein Konto ist man nie zu jung.

Das kostenfreie StartKonto ist der günstige Einstieg für alle unter 18. Denn es bietet ideale Leistungen für Freizeit, Shopping und Reisen.

Kostenfreies StartKonto.

Mit dem StartKonto der Berliner Sparkasse hast du deine Finanzen prima im Griff. Denn es kostet dich keinen Cent. Ob Kontoauszüge oder Überweisungen, alles ist möglich. Und das Beste: Du bekommst Zinsen gutgeschrieben, mit denen es sich zusätzlich sparen lässt. Außerdem erhältst du eine SparkassenCard und eine VISA Prepaid-Karte.

Geldgeschäfte mit der SparkassenCard.

Zu deinem StartKonto der Berliner Sparkasse gehört auch eine SparkassenCard. Mit ihr kannst du Geld abheben, Kontoauszüge drucken, Geld überweisen und sogar dein Handy aufladen! Alle neuen SparkassenCards besitzen einen Chip. Diesen Chip kannst du wie deine VISA Prepaid-Karte aufladen und damit bezahlen. Ideal auch

für kleinere Ausgaben, wie zum Beispiel an Fahrschein- oder Briefmarkenautomaten. Du kannst überall dort bezahlen, wo du das Geldkartenzeichen findest.

- Bargeldlos bezahlen
- Schnelleres und sicheres Bezahlen mit Chip
- Kostenlose Bargeldein- und -auszahlungen
- Kontoauszüge drucken

Online-Banking.

Mit dem Online-Banking hast du jederzeit Einblick in deine Finanzen und Ersparnisse. Ganz bequem am Computer. Dort kannst du auch Geld überweisen und dein Handy aufladen.



Die VISA Prepaid-Karte fürs Ausland.

Die VISA Prepaid-Karte der Berliner Sparkasse gibt dir mehr Freiheit. Ob hier in Berlin oder im Ausland, mit dieser Karte kannst du überall dort bezahlen, wo du das VISA-Zeichen findest. Zuerst lädst du deine Karte auf. Dazu überweist du einfach Geld im Wert von max. 500 € auf deine

Prepaid-Karte, und die Shoppingtour kann beginnen! Beim Bezahlen mit deiner VISA Prepaid-Karte sammelst du automatisch webmiles, die du im Internet unter www.webmiles.de gegen coole Prämien eintauschen kannst. Die VISA Prepaid-Karte kann viel und sieht gut aus.

